

spree

STUDENTEN PRESSE

Oktober 2010
Berlin | Potsdam

Jetzt erst recht

*Das Semester beginnt. Alles ist möglich.
Die wichtigsten Tipps im Studier-ABC.*



**GEWINNE
EINE
NERD-
BRILLE**

S. 23

STUDIERN **HU-Präsident**
Interview mit Prof. Olbertz

TITEL **Frauenfußball**
Gespräch mit U23-Torhüterin

KARRIERE **Patient 360°**
Unternehmensgründung

HU200



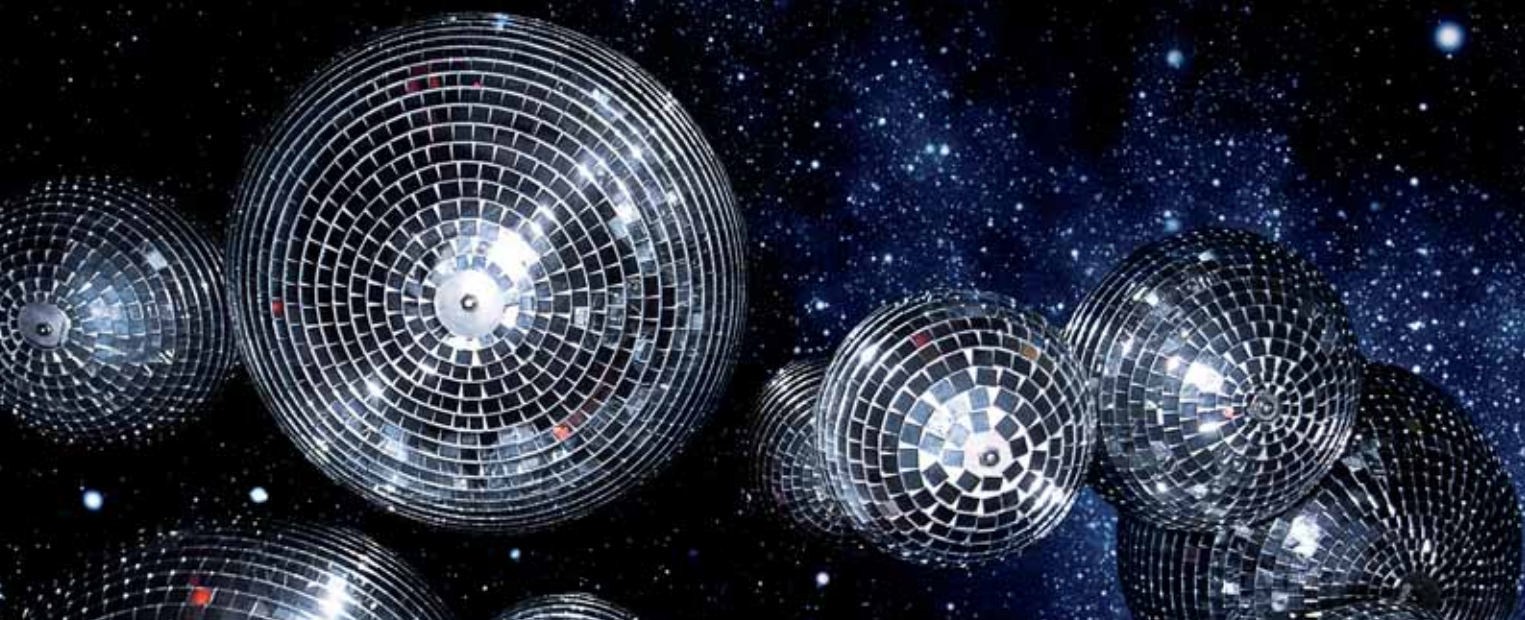
KOSMOS

*EIN BALL ZWISCHEN
HIMMEL UND ERDE*

*4. Dezember 2010
19:30 Uhr / Einlass 18:30 Uhr
bcc – Berliner Congress Center
Alexanderstraße 11, 10178 Berlin*

*Tanz und Showprogramm
auf zwei Ebenen*

*Karten unter
www.hu200.de/uniball*



DAS MODERNE ORIGINAL



Studieren

4

[INTERVIEW] HU-Präsident: Frisch ans Werk	4
[DATENANALYSE] Geheime Verbindungen	5
[SOZIALKLAUSEL] Medikamente für alle	5
[IN MEDIAS RES]	6
[NIGHTINGALE] Gemeinsam	6
[MIGRATION] Bunt gemischt	7
[STUDIER ABC] Tipps für Erstsemester	5-23

[TROTZ] Jetzt erst recht	8
[TROTZREGIERUNG] Machtspiele	9
[FRAUENFUSSBALL] Der Titel bleibt in Deutschland	10
[NEUANFANG] Alles wieder auf Anfang	12
[FREUNDE FINDEN] Endlich Freunde	13
[UMFRAGE] Studentenjobs	8-12


Titelthema:
Jetzt erst recht

8

[UNTERNEHMENSGRÜNDUNG] Starthilfe	14
[KOLUMNE] Zwischen Theorie und Praxis	14
[START-UP] Gesundheit für alle im Netz	14
[PRESSEFREIHEIT] Schatten über der Sonnenstadt	16
[MEDIEN] Tag der Medienfreiheit	17
[MEDIENPROJEKT] Das Trauma nach dem Casting	17
[BEWERBUNG] Anonym bewerben	18
[CHANGEMAKER] Nachhaltiges Engagement	19



Karriere

14



Kultur

20

[FILMPARK] Geisterstunden	20
[MUSIK] „Tom Petty...“, „The Brian Setzer-Orchestra“	20
[LITERATUR] Im Dunkeln	20
[FILM] „The Social Network“, „Banksy“	21
[MUSIK] Ein Zuhause für 30.000 Bands	21
[PINNWAND]	22
[VERLOSUNG] Ein Herz für Nerds	23

Jetzt erst recht

[EDITORIAL] „Tschacka“, dröhnt es in den Ohren. „Wir schaffen das!“ „Jetzt erst recht!“ Trotzig und euphorisiert blicken die Gescheiterten, die Niedergeschlagenen und die Verzweifelten in die Zukunft. In dem einen Wort „Tschacka“ ist die gesamte Energie gebündelt. Jetzt sind sie bereit, zu beweisen, dass ihr Scheitern nicht in ihren Genen vorgesehen ist, dass ihre Niederlage nicht vorherbestimmt ist, dass sie alles schaffen können.

Ein ähnliches Gefühl vermittelt jeder Semesteranfang. Wer im Sommersemester gescheitert ist, kann nun beweisen, dass er doch zu guten Leistungen fähig ist. Wer frisch in den Lebensabschnitt „Studium“ startet, kann nun beweisen, dass er tatsächlich selbstständig leben, seinen Alltag organisieren und klugen Gedanken folgen kann.

Selbst wenn alle Welt denkt, dass du nichts auf die Reihe bringst und die Erwartungen so wieso gering sind, ist nun der richtige Moment für „Jetzt erst recht“. Überrasche alle, sei trotzig und glaube an dich! Wenn du zu den Erstsemestern gehörst, lass dich von den Irrungen und Wirrungen der ersten Wochen nicht unterkriegen. Mit unserem ABC für Studienanfänger bist du auf der sicheren Seite.

Auch wenn jedem Neuanfang die Gefahr des Scheiterns innewohnt, verzage nicht. Denn wie schon Theodor Heuss wusste: Es ist keine Schande hinzufallen, aber es ist eine Schande, einfach liegenzubleiben.

Euer spree-Team.

Impressum

Herausgeber
SD Media Services
Florian Diesing, Sebastian Weiß
Reuchlinstraße 10-11, 10553 Berlin
Tel.: (0 30) 36 28 64 32
eMail: redaktion@stadtstudenten.de

Anzeigen
Florian Diesing, Tel.: (0 30) 36 28 64 30
Überregional: City Medien

Druck
Möller Druck und Verlag GmbH, Berlin

Druckauflage
30.000 (IVW III/10)

Vertrieb
kostenlose Auslage
in Berlin und Potsdam:
– PickMe,
– Eigenvertrieb, Tapio Müller,
– Dinamix Media GmbH

Verantwortliche Redakteure
Alexander Florin und Christiane Dohnt

An dieser Ausgabe wirkten mit
Albrecht Noack, Anne Bettina Nonnaß
Felix Werdermann, Frank Döllinger,
Dorothee Lange, Janine Noack,
Jeannine Hélène Teichert, Markus
Blatz, Markus Breuer, Philipp Blanke,
Romy Klimke

Layout und Satz
Alexander Florin und Stephan Lahl

Titelfoto
Albrecht Noack
Models: Alex und Josephin

spree online
www.stadtstudenten.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe
10. September 2010

Anzeigen- und Redaktionsschluss für Oktober 2010:
30. Oktober 2010

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Genehmigung des Verlages. Bei Verlosungen ist der Rechtsweg ausgeschlossen; bei Mehreinsendungen entscheidet das Los. Es gelten die Mediadaten vom 1. Januar 2010.



Mitmachen

Was kannst du?

Themen finden?
Recherchieren?
Texte verfassen?
Fotografieren?
Illustrieren?
Bilder bearbeiten?
Layout erstellen?
Du kannst noch mehr?

Dann mach mit!

Berlins größtes Studentenmagazin sucht immer neue Talente.

Melde dich.

hi@stadtstudenten.de



Frisch ans Werk

Jan-Hendrik Olbertz übernimmt ab 18. Oktober die Amtsgeschäfte als HU-Präsident. Wir sprachen mit ihm über seine Visionen für die Humboldt-Universität.

[INTERVIEW] spree: Ihr Vorgänger Christoph Marksches hinterlässt Ihnen nach eigenen Angaben eine Baustelle. Wie sehen Sie das?

Olbertz: Das glaube ich auch, denn es ist ja eine positive Situationsbeschreibung. Auf einer Baustelle ist etwas los, da wird etwas bewegt, da gibt es eine Vision, da passiert was. Deswegen finde ich diesen Vergleich sehr treffend, und mir gefällt das Bild. Eine Universität ist zudem ein so komplexes Unterfangen, das wohl nie komplett fertiggestellt sein wird, weil es sich immer verändert. So ähnlich wie der Kölner Dom mit seiner Dombauhütte, die seit Jahrhunderten verändert und renoviert wird und so das große Gebilde Dom erhält. Vermutlich könnte also auch ich eventuell irgendwann einmal sagen, ich hinterlasse meinem Nachfolger eine Baustelle.

Was sehen Sie als die größten Herausforderungen Ihrer Amtszeit?

Ich halte es für eine große Herausforderung, die Universität in wesentlichen Punkten neu zu organisieren. Ich will das Fächerspektrum kritisch bewerten und schauen, wo sind wirklich Schwerpunkte, die einen Universitätsstandort mit solcher Reputation auszukunfts-fähig machen: Welches Fächerprofil sollte diese Uni entwickeln auch in Abgrenzung zu den beiden anderen Berliner Universitäten? Als zweiten großen Punkt interessiert mich sehr, wie sich die auseinanderdriftenden Faktoren Lehre, die noch sehr traditionell veranlagt ist und so die Curricula entwickelt, und die moderne Wissenschaftsorganisation, die kaum noch über Fächer, sondern inzwischen über Themen und Fragestellungen nachdenkt und so neue Fächerspektren entstehen lässt, wieder mehr in Einklang bringen lassen. Auch die Ba/Ma-Reform bereitet uns nach wie vor Kopfzerbrechen. Außerdem möchte ich für die HU der Frage nachgehen, wie lassen sich universelles Humboldtsches Studium und wissenschaftlich und wirtschaftlich geforderte Spezialisierung besser miteinander vereinbaren.

Das Humboldtsche Bildungsideal soll ja mit Einführung des Ba/Ma im Grunde abgeschafft worden sein ...

Dieser Vorwurf besteht nicht zu Unrecht. Ich denke aber, dass das, was mir an universellem Studienanspruch vorschwebt, im Rahmen eines Ba/Ma durchaus realisiert werden kann. Viele Vorwürfe, die wir dem Ba/Ma-System anlasten, bestanden vorher auch schon. Die waren damals ungelöst und sind es heute. Auch das Problem der stofflichen Überfrachtung der Curricula ist so ein Problem.

Wie ist Ihre Meinung zum Thema Sponsoring von Unis durch die Wirtschaft?

Ich würde es auch für die HU, gerade für die Charité zum Beispiel, nicht ausschließen. Aber, ich würde es an Bedingungen knüpfen:

Jan-Hendrik Olbertz (Jahrgang 1954) studierte auf Lehramt (1974 bis 1978) und promovierte 1981 zum Dr. paed. 1989 habilitierte er mit der Arbeit „Akademisches Ethos und Hochschulpädagogik“. 1992 wurde er zum Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Halle-Wittenberg berufen. 2002 übernahm er das Amt als Kultusminister von Sachsen-Anhalt, seit 2005 ist er Mitglied im Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages.



Eine wirtschaftliche Beteiligung an Projekten der Universität nur dann, wenn die Unabhängigkeit der Wissenschaft und ihrer Lehre gewährleistet wird. Sonst dürfte man es nicht machen. Dann würden wir uns verkaufen.

Waren Sie in der Umstellungszeit für die Einführung des Ba/Ma-Systems?

Ich hatte ein gespaltenes Verhältnis dazu, und das habe ich noch heute. Ich bin unter bestimmten Prämissen dafür, weil ich für die Idee des europäischen Hochschulraumes bin. Ich bin mir aber nicht sicher, ob man das nur durch Angleichung der Strukturen erreicht. Europa ist ein Europa der Vielfalt. Besser wäre vielleicht gewesen, qualitative Standards zu vereinheitlichen, als zu sehr Strukturen und Abläufe zu normieren. Das macht uns ja gerade Kummer. Ich denke, wenn man diesen Prozess geschickt weiterentwickelt, dann bringt er gerade für junge Leute viele Vorteile auf dem Arbeitsmarkt der zunehmend europäisch wird, ob wir wollen oder nicht.

Ihr Amtsvorgänger Marksches kehrt in die Lehre zurück, um den Kontakt zu den Studierenden nicht zu verlieren. Sie sind schon länger aus der Lehre raus. Hatten Sie diese Angst nie?

Wenn mir etwas in den letzten Jahren gefehlt hat, dann war das der regelmäßige Kontakt zu jungen Leuten. Ich bin eigentlich Hochschullehrer mit Leib und Seele, und jetzt bin ich immerhin wieder dichter dran. Ich kann Herrn Marksches sehr gut verstehen, wenn er so argumentiert. Es sind seine Beweggründe, aber vielleicht werde ich mich denen in ein paar Jahren anschließen.

Auch in Ihrer Präsidentschaft wird die Exzellenzinitiative bestimmend sein. Wie schätzen Sie die Chancen jetzt beim zweiten Mal ein?

Ich will da nicht orakeln, ich denke wir haben ganz gute Chancen. Eine internationale

Gutachterkommission wird feststellen, ob die Uni Ideen und Visionen für sich selbst entwickelt hat. Ich würde daraus keine Schicksalsfrage machen, aber es ist schon sehr sehr wichtig, dass die HU jetzt im zweiten Anlauf erfolgreich ist. Was wir hier tun konnten – auch ich, in der kurzen Zeit, in der ich daran mitgewirkt habe –, das haben wir getan.

Was möchten Sie heutigen Studenten mit auf den Weg geben?

Sie sollen sich zuallererst auf Ihre eigenen Kräfte besinnen. Sie haben alle guten Gründe dieser Welt, sich selber etwas zuzutrauen. Ich möchte Ihnen raten mitzuwirken. Dort, wo Dinge nicht so laufen, wie sie sollen, nicht nur jammern und klagen und protestieren, sondern machbare, intelligente Lösungen vorschlagen. Das Studium ist rückblickend betrachtet eigentlich immer mit die schönste Zeit im Leben, daher möchte ich Ihnen empfehlen, bei aller gebotenen Ernsthaftigkeit, mit der Probleme bewegt und das Studium vorangetrieben werden müssen, doch mit einer gewissen Leichtigkeit zu leben und zu lernen.

Wollen Sie ein Präsident zum Anfassen sein?

Auf jeden Fall. Ich bin relativ leicht ansprechbar. Insbesondere dann, wenn es in einer geordneten und stilvollen Weise passiert und möglichst auch ein Mandat vorhanden ist. Wenn also jemand im Namen anderer spricht und ein ernstes Anliegen hat, dann wird er mich erreichen, und zwar innerhalb relativ kurzer Zeit. Ich verbarrikadiere mich keineswegs, da bin ich auch gar nicht der Typ für.

Worauf freuen Sie sich in Ihrer nun bald beginnenden ersten Amtszeit am Meisten?

Ich freue mich vor allem und ganz besonders darauf, die Verantwortung zu übernehmen und loszulegen. [☺]

Geheime Verbindungen

Zwielichtigen Beziehungen und Machenschaften im Politikbetrieb wollen sieben Potsdamer Informatikstudenten auf die Schliche kommen.

[DATENANALYSE] Ein Computerprogramm mit dem Namen „GovWild“ soll unerwartete Verbindungen zwischen Personen, Unternehmen und Parteien aufzeigen. Hier kann man zum Beispiel herausfinden, dass der Energiekonzern Eon regelmäßig an Union, FDP und SPD spendet, während er in den USA Geld vom Public Buildings Service erhält.

Diese etwas merkwürdige Kombination lässt bereits vermuten, dass sehr unterschiedliche Datenquellen zugrunde liegen und dass längst nicht alle relevanten Informationen aufgelistet werden. In Deutschland werden beispielsweise Großspenden an die Parteien erfasst, staatliche Subventionen aber nur im Agrarbereich. In den USA hingegen wird sehr detailliert dokumentiert, welche Firma wieviel Unterstützung von der Regierung erhält – aber wie der US-Wahlkampf mit den Spenden der Konzerne finanziert wird, bleibt im Dunkeln.

Das Programm hat den Anspruch, möglichst viele vorhandenen Informationen zusammenzufassen und übersichtlich darzustellen. Deshalb wurden bislang sieben öffentliche Datensammlungen zusammengefasst, die insgesamt über zehn Gigabyte groß sind. Wer mit dieser

Zahl nichts anfangen kann: Informationen gibt es über rund 200.000 Personen sowie über fast 250.000 Firmen und Regierungsstellen.

Für die Studenten war das nicht ganz leicht: Die Daten mussten nicht nur in das selbe Dateiformat gebracht, sondern auch abgeglichen werden. Ganz wichtig waren die Eindeutigkeiten: Ist das Unternehmen Eon, das die deutschen Parteien beschenkt, das selbe Unternehmen, das in den USA staatliche Gelder erhält? Zumindest bei den US-Politikern hat das relativ gut geklappt, berichten die Macher: In 95 Prozent der Fälle sei der oder die Kongressabgeordnete richtig erkannt worden.

Aus dem ehrgeizigen Studentenprojekt ist inzwischen ein Vorzeigeprojekt des Informatikinstituts geworden. Und es soll noch ausgebaut werden. So ist beispielsweise geplant, Daten aus dem Handelsregister in das Programm zu integrieren. Damit es den Studenten in ihrer Freizeit nicht über den Kopf wächst, bezahlt die Uni bis zum Ende des Jahres drei Studenten für ihre Arbeit. Für die Zeit danach werden noch Sponsoren gesucht. [4]

<http://govwild.hpi-web.de>

Studier-ABC

Anfangsfehler: Jeder muss sich als Erstsemester an die neue Umgebung, den Tagesablauf und die eigene Organisation gewöhnen. Jetzt gilt es, Ruhe zu bewahren, um nicht in die Anfangsfehler-Falle zu tappen. Versuche nicht, um jeden Preis aufzufallen.

Akademische Selbstverwaltung: Die Hochschulen sollen sich selbst organisieren und verwalten; das Berliner Hochschulgesetz gibt dafür den Rahmen vor. Wichtige Bestandteile der Selbstverwaltung sind Hochschulpräsidenten und -Kanzler oder -Vizepräsidenten sowie der Akademische Senat. Auf der Fakultätsebene bestimmen Dekane und Fachschaften das Geschehen.

Akademischer Grad: Namenszusatz, der durch das erfolgreiche Absolvieren eines Hochschulstudiums geführt werden darf: Bachelor, Diplom, Doktor, Magister, Master.

Alles wird besser: Die guten Vorsätze durchhalten: Früh beginnen, Referate vorzubereiten, für Prüfungen zu lernen, Hausarbeiten zu schreiben, in Seminaren anwesend zu sein ...

Allgemeiner Studierenden Ausschuss: Abk. ASTA; vom Studierendenparlament bestimmte Studierende, die sich um die laufenden Geschäfte und die nach dem Berliner Hochschulgesetz festgelegten Aufgaben kümmern, vor allem bieten sie zahlreiche Beratungen an.

Anwesenheitsliste: Erfasst die Teilnehmer einer Lehrveranstaltung; ist nach gängigem Verständnis nur gestattet, wenn diese einen Leistungsnachweis erwerben wollen.

Audimax: Der „audimus maximus“, der größte Hörsaal einer Hochschule.

Auslandssemester: Du studierst für ein Semester an einer Hochschule im Ausland, deine Leistungen erkennt die Heimat-Hochschule via Credit Points an.

Bafög: Abk. für „Bundesausbildungsförderungsgesetz“. Unterstützung vom Staat, die je zur Hälfte als Zuschuss und als Darlehen gewährt wird. Abhängig vom Einkommen der Eltern und der Wohnsituation. Zuständig für Anträge und Auszahlung ist das Studentenwerk Berlin bzw. Potsdam.

Begrüßungsgeld: Wer den Hauptwohnsitz nach Berlin verlegt, erhält 110 Euro.

Blackboard: Online-Tool oder auch -Lernplattform für Lehrende und Studierende. Informationen über Lehrveranstaltungen, Kursmaterialien; kurzfristige Änderungen können von den Studenten, die sich für Kurse eingetragen haben, abgerufen werden.

Berlin: Die Stadt mit den meisten Studenten in Deutschland (rund 150.000). Geht raus, und genießt das Leben in der Stadt. Insgesamt gibt es 48 Hochschulen in Berlin, davon

» Fortsetzung Seite 7

Medikamente für alle

Die Charité will darauf achten, dass Forschungsergebnisse auch Bedürftigen zugute kommen

[SOZIALKLAUSEL] Obwohl die medizinische Forschung weltweit zu 41 Prozent aus öffentlichen Geldern finanziert wird, landen die Ergebnisse oft in den Händen weniger Pharma-Unternehmen, die durch Patente den Preis für Medikamente in die Höhe treiben. Für Menschen in Entwicklungsländern sind die Arzneien dann oftmals unbezahlbar. Doch das könnte sich bald ändern, wenn sich auch andere Städte eine Initiative der Charité zum Vorbild nehmen.

Der Fakultätsrat des Berliner Uniklinikums hat die Drittmittelsatzung um eine Sozialklausel erweitert. Darin heißt es: „Die Forschungsergebnisse aus Drittmittelprojekten müssen für bedürftige Menschen zugänglich sein.“ Bei der Vermarktung von Entwicklungen an Unternehmen sei zu berücksichtigen, dass auch Menschen „in Ländern geringerer Wirtschaftsleistung“ die „essenziellen Medikamente“ erhalten. Die Satzungsergänzung wurde ohne Gegenstimme beschlossen, das hat selbst die Antragssteller überrascht. Nun muss die Klausel noch von der Berliner Senatsverwaltung rechtlich geprüft und im Amtsblatt veröffentlicht werden, bevor sie in Kraft tritt. Bislang ist die Berliner Charité die einzige Forschungseinrichtung in Deutschland, die bei der Vergabe

von Lizenzen für bestimmte Arzneien auch soziale Aspekte berücksichtigen will.

Was solch eine Klausel konkret bedeutet, muss sich daher erst noch herausstellen. Sie begründe „grundsätzlich keine durchgreifende Änderung“, sagt die Sprecherin der Charité. Schließlich sei man „ohnehin dem Gemeinwohl verpflichtet“.

Julia Rappenecker sieht dennoch Vorteile. Sie ist aktiv in der studentischen Gruppe „Universities Allied for Essential Medicines“ und hat den Antrag an den Fakultätsrat vorbereitet. Die neue Klausel sei zwar rechtlich unverbindlich, habe aber eine „große Signalwirkung“, sagt sie. Sollte an der Charité ein vielversprechendes Medikament entwickelt werden, so habe man „von der öffentlichen Seite eine bessere Startposition“ – wenn der Streit um die Frage ausbricht, ob die Erfindung nur zur Profitmaximierung genutzt wird. Vorstellbar ist beispielsweise, dass in einem Vertrag zwischen Uni und Pharmaunternehmen festgehalten wird, dass das Medikament in ärmeren Ländern billiger verkauft wird als in Industriestaaten. Wenn hingegen die Rechte komplett an das Unternehmen abgegeben werden, würden die Arzneien vermutlich zu höheren Preisen verkauft. [4]

In medias res

[RANKING] HU spitze: „Times Higher Education“ und Reuters ermittelten die weltweit besten Hochschulen. Die HU Berlin landete auf Platz 178 und ist damit die neuntbeste deutsche Uni; FU und TU sind nicht in der „Top 200“ vertreten. Es wurden Forschung, Lehre, Wissenstransfer, Häufigkeit von Zitierungen und Internationalität ausgewertet.

[UMFRAGE] Studieren beliebt: Deutschland ist bei ausländischen Studenten beliebt, von 12.300 Befragten würden 78 Prozent ein Studium in Deutschland weiterempfehlen. Demnach locken der gute Ruf des Bildungssystems und die niedrigen Studien- und Lebenshaltungskosten Bildungsausländer an.

[STIPENDIUM] Start: Das nationale Stipendienprogramm startet im Sommersemester 2011 mit rund 10.000 Stipendiaten. Der Bund zahlt 150 Euro pro Stipendium und Monat, wenn die jeweilige Hochschule den gleichen Beitrag von privater Seite einwirbt. Mittelfristig sollen acht Prozent der Studierenden in Deutschland gefördert werden.

[BAFÖG] Keine Einigung: Die geplante Erhöhung der Ausbildungsförderung ist noch immer nicht entschieden. Bund und Länder streiten über die Verteilung der Kosten. Die Bundesregierung will das Bafög um zwei Prozent, die Einkommensfreibeträge für Eltern um drei Prozent und die Bafög-Altersgrenze für Masterstudiengänge auf 35 Jahre anheben.

[ELITE] Bewerbungsrunde: Berlins Unis gehen mit 13 Exzellenzclustern und sieben Graduiertenschulen in die zweite Programmphase der Exzellenzinitiative. Deutschlandweit wurden 227 Antragsskizzen eingereicht. Im März entscheidet sich, welche Anträge zugelassen sind.

[STIPENDIUM] Abstimmung: Für das demokratische Stipendium können sich alle Studenten und Absolventen bewerben. Wer die Förderung erhält, wird in einer Abstimmung entschieden – diese läuft jetzt. www.stipendium.de

[HU] Pro MINT-Kolleg: Im Oktober startet das neue MINT-Kolleg und vermittelt Praktika in Unternehmen. Außerdem entwickeln Lehrer, Studierende und Doktoranden in dem Kolleg neue Lehr- und Lernkonzepte.

[AWARD] International Design: Bis 31. Januar können Architektur- und Designstudenten ihre Entwürfe für den größten studentischen Designwettbewerb einreichen. Gesucht werden innovative Konzepte für Wohnen, Kochen und Arbeiten. www.idesignawards.com

[HTW] Umweltinformatik: Jetzt startet der neue Bachelorstudiengang Umweltinformatik. Darin werden die Ausbreitung von Schadstoffen simuliert, Softwaresysteme für den Abruf von Bioindikatoren entwickelt und Umweltdaten gesammelt. Nach sechs Semestern erhält man den Bachelor of Science.

[FU] Zukunft erforschen: Deutschlands erster Masterstudiengang Zukunftsforschung vermittelt Wissen und Techniken für Prognosen in Klimaforschung, Bildungssystem, politischer Partizipation und Technikfolgenabschätzung. Der Studiengang kostet 1.300 Euro pro Semester.

Gemeinsam

Schüler und Studenten entdecken als Tandem Berlin, und beide profitieren davon.

[NIGHTINGALE] Gemeinsames Entdecken steht ganz im Mittelpunkt des Nightingale-Projektes der FU Berlin. Die Kreuzberger Grundschüler der Otto-Wels-Schule, Bürgermeister-Herz-Grundschule und der Galilei-Grundschule nehmen ein Jahr lang ihre studentischen Mitbürger an die Hand und begeben sich auf eine, für beide Seiten spannende, Entdeckungsreise. Im Mittelpunkt stehen die Aktivitäten – eigentlich ganz nebenbei führt das pädagogische Konzept dann zu einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Entwicklung.

In einem Tagebuch schreiben die Tandems über ihre Erlebnisse im Berliner Großstadtschungel, über Kinobesuche oder vielleicht auch einmal einen Museumsbesuch. Was zählt, ist der Spaß. Jeder der teilnehmenden Schüler, zwischen acht und zwölf Jahren, würde eine dieser Aussage bestätigen. Zeile für Zeile schreibt da ein Schüler über neue Lebensperspektiven. Das Wort kennen viele von ihnen kaum, aber eine Idee davon wird jeder von ihnen aus dem Projekt mitnehmen. Die Studenten, oft aus den Lehrstühlen der Grundschulpädagogik oder Erziehungswissenschaften, lernen ganz nebenbei eine Lebenswelt kennen, die später den Berufsalltag prägen wird.

In Kreuzberg ist das Leben mit Migrationshintergrund kein Klischee, und viele Kinder sind nur eines unter vielen in großen Familien. Wer den Alltag dieser jungen Menschen nicht in einem solchen Projekt kennenlernen durfte, würde ein Schicksal vielleicht mit „junger Migrant einer bildungsfernen Großfamilie im sozialen Brennpunkt“ beschreiben. Doch hier lernt nicht nur der, dessen Welt von diesen Klischees bestimmt wird – besonders für die Studenten bedeutet das Projekt eine Verantwortung, Praxis und den realen Einblick abseits des theoretischen Studienalltags. Die Lebensumstände eines Kindes kennenzulernen, einmal diesem die ungeteilte Aufmerksamkeit zukommen

zu lassen, sensibilisiert. „Viele Kinder lernen so nicht nur besser Deutsch, sondern auch, sicherer zu kommunizieren“, berichtet Projektkoordinator Florian Stenzel. Er machte die Erfahrung: „Sie werden selbstbewusster.“

Einen Erwachsenen ganz für sich allein – das ist für viele der Kinder neu. Mit ihrem „coolen“ studentischen Partner lernen sie als Tandems auch das kulturelle Berlin kennen. Oft zum Beispiel mag es der erste Museumsbesuch für die Schüler sein – der sich wider Erwarten für die Jungforscher als ganz besonderes Erlebnis herausstellt.

Beide Seiten lernen andere Lebensentwürfe kennen, die Kultur des anderen und das Gefühl, zusammenzugehören und gemeinsam etwas zu schaffen. Was für die Kinder eine Art Erlebnisalbum bedeutet, sind für die Studenten die Früchte ihrer Arbeit. Zentraler Punkt ist das Tagebuch, in dem jede Woche die Erlebnisse dokumentiert werden. Begleitend werden die Mentorenpaare evaluiert, interviewt und zusammen mit Professoren und Studenten in der Projektarbeit untersucht.

Nicht nur der Name Nightingale (ein Vogel der nur singt, wenn er sich sicher fühlt), lässt auf das Erfolgspotenzial des Projektes schließen. 2010 geht das Projekt in die fünfte Runde, aus anfangs 15 Paaren sind im vergangenen Jahr bereits 45 geworden. Auch der Senat für Stadtentwicklung sorgt weiterhin mit einer Finanzspritze für einen erfolgreichen Nestbau des Modellprojektes. [9]

Weitere Infos

Das Modellprojekt Nightingale Berlin wird über den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung und die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung finanziert. Träger des Projekts ist die Freie Universität Berlin. www.nightingale-projekt.de



EXPO LINGUA Berlin

23. Internationale Messe
für Sprachen und Kulturen

200 Aussteller aus 30 Ländern
Gastsprache Chinesisch
Vortrags- & Kulturprogramm



19.–21. November 2010
10 – 18 Uhr

Russisches Haus der
Wissenschaft und Kultur

Friedrichstr. 176 – 179
10117 Berlin (Mitte)

Tel.: 030 – 310 18 18-0

www.expolingua.com

Bunt gemischt

Deutschland debattiert darüber, dass Migranten sich nicht integrieren würden. Doch worüber sprechen wir eigentlich, wenn wir von Migranten sprechen?

[MIGRATION] In der bundesweiten Diskussion um die Intergration von Menschen mit Migrationshintergrund und deren angezweifelte Bildungsbereitschaft, werden Migranten als Fremde stilisiert, die außerhalb der Gesellschaft stehen. Sind Migranten auch an der Uni ein seltenes Bild? Jeder vierte Berliner hat laut dem Mikrozensus von 2009 Migrationshintergrund. Der Anteil von Schülern mit nicht-deutscher Herkunftssprache beträgt sogar 32,3 Prozent. Die Sozialerhebung des Studentenwerks ergab, dass aber nur elf Prozent aller Studierenden einen Migrationshintergrund haben, diese Zahlen lassen sich nicht direkt auf Berlin übertragen. Wir fragten bei den Berliner Universitäten nach, wie viele Migranten hier studieren.

Der Teufel liegt im Detail. Im Alltag verstehen wir unter „Migranten“ in Deutschland lebende Menschen, von denen mindestens ein Elternteil nicht-deutscher Herkunft ist. Die Universitäten verfügen zwar über Statistiken, aber diese beziehen sich nur auf die Unterscheidung zwischen Bildungsinländern und -ausländern. Migranten, die die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, gelten danach als Inländer, jene ohne Staatsbürgerschaft als Ausländer.

„Der Anteil der ausländischen Studierenden an der Freien Universität Berlin ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen“, teilte die FU mit. Er betrug im Wintersemester 2007/2008 16 Prozent und lag im Sommersemester 2010 bei 19 Prozent. Zurzeit sind 6.040 Studierende aus dem Ausland an der Freien Universität immatrikuliert. Die meisten stammen aus den USA (533), ihnen folgen als Herkunftsland Polen (452), die Türkei (347), die Russische Föderation (321), China (282), Bulgarien (280) sowie Frankreich und Italien (je 272).

Die TU Berlin kann ähnliche Ergebnisse vorweisen: „Wir gehen angesichts der laufenden Zulassungs- und Immatrikulationsverfahren für das Wintersemester 2010/11 davon aus, das Niveau der Vorjahre im Hinblick auf ausländische Studierende zu halten“, sagt Dr. Horst Henrici, Leiter der Abteilung Studierenden-service. Im Verhältnis seien dies rund 20 Prozent. Die größten Gruppen stammten nach wie vor aus China, Polen und der Türkei, sagt Henrici.

Bei Bildungsinländern mit Migrationshintergrund müssen die Unis aber passen. Studenten, die in Deutschland leben und von denen mindestens ein Elternteil nicht-deutscher Herkunft ist, gelten als Bildungsinländer und werden nicht erfasst. Auch nicht Amons Schwestern. Der Palästinenser wurde in Berlin geboren und führt ein kleines Geschäft. Stolz erzählt er von seinen Schwestern: Nida schließt bald ihr Jura-Studium ab, Sevar studiert Kulturwissenschaften, und Zoya will Politiklehrerin werden. Zumindest Zoya passt in die Agenda des Berliner Senats, der mehr junge Menschen mit Migrationshintergrund für den Lehrberuf gewinnen will. „Einer zunehmenden Heterogenität der Schülerschaft müssen die Schulen mit einer gleichzeitigen interkulturellen Öffnung auch im Lehrzimmer begegnen“, sagt die Staatssekretärin für Bildung, Jugend und Familie, Claudia Zinke.

Angesichts der unterschiedlichen statistischen Ansätze muss jede Diskussion um das Vermögen und Unvermögen von Migranten falsche Ergebnisse liefern. Also ist eine andere Diskussionsweise als die des Anprangerns und Ausgrenzens nötig, um gesellschaftliche und sozialpolitische Probleme nicht mit oberflächlichen und halbgaren Ansätzen zu lösen.

Studier-ABC

» Fortsetzung von Seite 5

sind 13 staatlich. Insbesondere zwischen den drei großen Unis bestehen Kooperationen, die es erleichtern, Veranstaltungen an einer anderen Hochschule zu besuchen oder das Studium auf zwei Unis zu verteilen.

Bibliothek: Sammlung von Büchern, Zeitschriften und anderen Medien; Bestand ist meist über den Online-Katalog (OPAC) durchsuchbar. Auch im digitalen Zeitalter kommt ihr nicht umhin, gelegentlich in ein klassisch gedrucktes Buch zu schauen.

Blockveranstaltung: Eine Lehrveranstaltung findet nicht auf das Semester verteilt, sondern konzentriert auf zwei bis fünf Tage (meist am Wochenende) statt.

Brandenburg: Umliegendes Bundesland, das Berlin komplett umschließt. Weniger Einwohner, dafür tolle Seen, Natur und sehenswerte Schlösser. Mit dem Semesterticket könnt ihr kostenlos in vielen Gebieten Brandenburgs den öffentlichen Verkehr nutzen.

Campus: Nennt man immer noch den Bereich, in dem Lehrveranstaltungen der Hochschulen stattfinden. An vielen Unis, wie FU und HU, verteilen sich die Gebäude jedoch auf diverse Stadtteile. Daher gibt es eher viele Campus.

Career Service: Informiert und berät zu Praktika und Berufseinstieg im In- und Ausland, Bewerbungsstrategien, Berufsfeldern und zu studienbezogenen und beruflichen Perspektiven und Stipendien.

Computer: Unverzichtbares Werkzeug zum Schreiben von Hausarbeiten, Recherchieren im Internet oder OPAC. Stehen in den Hochschulen zur freien Benutzung bereit (PC-Pools). Praktisch, wenn man nicht den Laptop mitnehmen will oder schnell was im Internet

» Fortsetzung Seite 9

WIR SUCHEN SIE!

Deutschlands größtes Zweirad-Center in Berlin sucht ständig qualifizierte und engagierte Aushilfen für die Bereiche

Fahrradverkauf, Fahrradbekleidung, Fahrradteile sowie Kassen

Erfahrungen im Verkauf, Verhandlungsgeschick sowie Spaß am Umgang mit Menschen sind beste Voraussetzungen.

Sollten Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte schriftlich mit einem kurzen Bewerbungsschreiben an die unten angeführte Adresse.

stadler
Größtes Zweirad-Center Deutschlands

14059 BERLIN (Charlottenburg) · Königin-Elisabeth-Str. 9-23

Tel: 030/3030 67-10 · U-Bahn Kaiserdamm, S-Bahn Messe Nord · Mo - Do 10⁰⁰ - 20⁰⁰ Uhr · Fr - Sa 10⁰⁰ - 21⁰⁰ Uhr

Gesundheit in besten Händen.

AOK
Die Gesundheitskasse.

AUCH EINE METHODE NICHT DEN KOPF ZU VERLIEREN!

Ein Studium kann einem schon mal den Kopf verdrehen. Schön, wenn man dann tatkräftige Unterstützung erhält. Der AOK Studenten-Service hilft Ihnen, in Krankenversicherungs- und Studienfragen einen klaren Kopf zu bewahren.

AOK Studenten-Service

Nutzen Sie den AOK Studenten-Service in Ihrer Nähe.

Informationen erhalten Sie unter:
Fon: 0331 2772 23084
Internet:
www.aok4you.de/bb



Jetzt erst recht

Die Zukunft ist das unbekannte Land, wo alles möglich ist. Jede Niederlage kann sich in einen Triumph verwandeln. Manchmal bleibt nur, alles hinter sich zu lassen und trotzig-schnippisch einen radikalen Neuanfang zu wagen.

[TROTZ] Meine Beziehung ist kaputt, meine Eltern hassan mich, und der Sommer war scheiße. Solche Stimmungen sind einerseits genau richtig, um wichtige Weichen für das weitere Leben zu stellen. Andererseits bergen sie auch immer die Gefahr, sich zu verrennen. In solchen Stimmungen möchte man einfach alles von vorn beginnen: „Alles zurück auf ‚Los‘.“ Mit seiner Semestereinteilung bietet ein Studium die besten Gelegenheiten für regelmäßige Neuanfänge. Es ist nur selten ein großes Problem, die Stadt zu wechseln, sein altes Leben hinter sich zu lassen und ein neues zu beginnen. „Jetzt erst recht“ wird man alles anders machen.

— Scheitern als Chance

Trotzig steht man nach jeder Niederlage wieder auf, um es erneut zu versuchen. Bis irgendwann die Erkenntnis einsetzt, dass man manche Niederlagen einfach akzeptieren muss und sich auf andere Bereiche konzentrieren sollte. Jeder trotzigste Neubeginn hat eine Konstante: man selbst. Damit all die Neuanfänge nicht in einer Endlosschleife des Scheiterns münden,

ist aktive Vergangenheitsbewältigung notwendig. Wer aus seinen Fehlern nicht lernt, muss sie wiederholen.

In den Medien wird ständig von der Wirtschaftskrise berichtet, während die Unternehmen schon wieder Top-Gewinne melden. Die Nicht-Diskussion über Migrationsprobleme schiebt sich dazwischen. Während man nach gängigem Verständnis Statistiken offenbar nicht danach auswerten darf, ob manche Bevölkerungsgruppen Anzeichen einer misslungenen Integration zeigen, darf man über andere Statistiken gemeinschaftlich jubeln: Die Shell-Studie hat herausgefunden, dass Jugendliche wieder mit Optimismus in die Zukunft schauen.

— Trotz-Deutschland

Vermutlich folgen die 14- bis 25-Jährigen einfach ihrem rebellischen Impuls und sagen sich „Lass die Alten jammern. Wir haben alle Chancen – jetzt erst recht!“ Denn Jugend ist die Zeit, in der man unsterblich ist, die Zeit, in der alles möglich scheint – wider jede Vernunft

und rationale Erklärung. Genau darin liegt eine ungeheure Kraft. Niederlagen werden zelebriert und besonders intensiv durchlitten. In solchen Phasen kommt dann der Trotz durch, der zu neuen Höchstleistungen anspornt.

Vor solchen Trotzattacken sind selbst Minister nicht gefeit. Im Mai verkündete Bildungsministerin Schavan: „Angesichts der Entwicklungen auf den internationalen Finanzmärkten gilt jetzt erst recht: Wir müssen in Forschung und Entwicklung investieren, um den Wirtschaftsstandort Deutschland zu sichern.“ Auch andere politische Initiativen oder Gedanken bedienen ganz direkt die Trotzhaltung. In Krisenzeiten scheint es schon fast wieder salonfähig zu sein, sich dem allgemeinen Jammern und Aktionismus zu verweigern, und stattdessen trotzig seine Forderungen weiter zu vertreten und auf vormalig akzeptierten Werten zu bestehen: Wehrpflicht – jetzt erst recht! Auch scheinbar aussichtslose Forderungen erhalten mit dem Verweis auf die Krise, von der man sich ja trotzigerweise nicht unterkriegen lässt, neuen Rückenwind: Direkte Demokratie – jetzt erst recht! [9]

Studentenjobs

„Ich habe mir meinen Job selbst gemacht, also finde ich ihn logisch exklusiv, einzigartig und einfach toll. Ich bin nur abhängig von den Gästen und wenn es wenig Anklang gibt, verdiene ich weniger. Generell aber definitiv ein Traumjob mit Leidenschaft.“



Doralph, etwas älter,
Kulturwissenschaften,
Job: Stadtführer



Ralf, 29, Mechatronik,
Job: Beleuchter

Studentenjobs

„Beleuchter ist ein angenehmer Studentenjob, die Arbeitszeiten sind flexibel, und die Bezahlung ist gut. Die Arbeit ist sicher nicht immer die vielseitigste, aber ich muss ja über das Semester auch etwas essen! Als regulärer Job wäre es mir zu einseitig.“

Machtspiele

*Merkels Devise scheint zu sein: „Ich wurde gewählt, also regiere ich.“
Mit einer solchen Trothaltung ist aber kein Staat zu machen.*

[TROTZREGIERUNG] Regierungsrücktritte, Haushaltsdefizite, Wehrpflichtsdiskussionen, Landtagswahlen, Atompolitik, Parteipolitik, Demonstrationen und Migrationsdebatte. Die Liste der Probleme ist lang, Lösungen werden oft unzureichend diskutiert und unverständlich kommuniziert. Steht Deutschland eine politische Wende bevor oder gar ein neuer Kurs à la „jetzt erst recht“?

Zwölf Monate nach der Bundestagswahl vom 27. September 2009 sieht die Bilanz des ersten Regierungsjahres von Schwarz-Gelb eher trübe aus. Die Umfragewerte sind im Keller: die Koalition erhält Anfang September nur 33 Prozent Zustimmung. Der Glaube an Reformen und einen neuen Regierungskurs ist längst Geschichte. Im Bereich der Außenpolitik beschreibt der „Economist“ Merkels Reaktion auf die Wirtschaftskrise in Griechenland sarkastisch mit „Akropolis now“ in Anlehnung an „Apokalypse now“. „Die Zeit“ versucht, mit einem „Guide for Guido“ ihren Beitrag zu leisten.

In der Innenpolitik bietet sich das gleiche Bild. „Die Probleme an der Wurzel packen“ hieß Merkels Zauberformel zur „Griechenlandkrise“, das könnte man auch auf andere Felder anwenden. Täglich suchen Zeitungskommentare, TV-Gespräche, Experten-Interviews und Dokumentationen die Wurzel der Probleme deutscher Politik zu entdecken. Bislang erfolglos.

Deutlich wurde nur: Der Modernisierungskurs der Union ließ interne Differenzen der CDU/CSU eskalieren. Die rechte Fraktion spricht offen von der Möglichkeit einer Abspaltung und somit Gründung einer „Konkurrenzpartei“. Die Frage ist, wie viel Politik ist noch möglich, wenn die

Regierungsspitze bröckelt. Die Unsicherheit kann Merkel schon lange nicht mehr verbergen. Das hat sich nach der Sommerpause und einem mehr oder weniger ausgiebigen Urlaub nicht geändert. Gegenwärtig sind positive oder lobende Worte über die politische Führung Deutschlands nicht zu entdecken. Was die Regierung macht, macht sie falsch. Entweder reagiert sie zu langsam, wie in der Griechenlandkrise. Oder sie handelt überstürzt, wie bei der Umsatzsteuer für Hotels. Das Publikum kann in der Politik derzeit weder eine Vision noch eine klare Richtung erkennen. Ständig gibt es überstürzte Fernsehauftritte und leere Aussagen und Versprechungen der Kanzlerin.

Es gibt so viel, worüber man sich in der aktuellen Politiklandschaft aufregen will. Es gibt so viel, was man ganz anders geregelt sehen möchte. Es gibt so viele Luftnummern, mit denen unsere Politiker ihr Wahlvolk bespaßen. Die nächsten Wahlen sind in drei Jahren, und so lange kann Deutschland keinen Stagnationskurs fahren. Der momentane aktionistische Zickzackkurs verschleiert die tatsächliche Unentschlossenheit nur, er beseitigt sie nicht. Eine „jetzt erst recht“-Mentalität wäre vielleicht nicht der richtige Weg, aber sicherlich ein „jetzt fangen wir an zu regieren“-Kurs. [✂]



Studentenjobs

„Der Job ist ziemlich außergewöhnlich und dazu noch für einen guten Zweck. Wir wollen den Berlinern klar machen, mit was für Arbeiten sich Menschen teilweise über Wasser halten müssen. Dafür putze ich gern nebenher Schuhe.“



Markus, 20
Kulturwissenschaft
Job: Schuhputzer

Studentenjobs

„Mein Job ist toll, weil ich Menschen zeigen kann, welche Probleme es auch lokal gibt. Außerdem bin ich flexibel, arbeite im Freien, für mich die perfekte Mischung.“



Franzi, 21
Chemie/Physik auf Lehramt
Job: Malteser

Studier-ABC

» Fortsetzung von Seite 7

suchen möchte. Dauerbelegt von den Studenten, die hier ganze Abschlussarbeiten verfassen und sich häuslich eingerichtet haben.

c.t.: Abk. für „cum tempore“, lat. „mit Zeit“, die Veranstaltung beginnt 15 Minuten später als angegeben, das sogenannte „akademische Viertel“.

D AAD: Abk. für Deutscher Akademischer Austauschdienst; gemeinsame Einrichtung der deutschen Hochschulen, um den internationalen Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern zu fördern. Berät bei Planung, Finanzierung und Durchführung von Auslandssemestern.

Doof: Wenn man die Semestergebühren noch nicht überwiesen hat und dadurch eine erhöhte Nachzahlung blechen muss.

Dozent: Lehrkraft, die eine Vorlesung hält oder ein Seminar betreut; Ansprechpartner für Hausarbeiten.

Digitale Bibliothek: Ermöglicht es, online in fachbezogener Auswahl von Datenbanken zu suchen. Falls die Suche in den Online-Katalogen der Universitäten nicht ergiebig ist, lohnt sich ein Blick hinein.

E-Learning: Sammelbegriff für alle Angebote, die das Studieren elektronisch unterstützen, dafür werden meist Computer und Internet benötigt.

Einsatz zeigen: Wenn die neuen Kurse langsam beginnen und die Herbstmüdigkeit einsetzt, besser frühzeitig mit Referaten und Hausarbeitsvorbereitungen beginnen, sonst kommt der Winter, und die Trägheit setzt ein.

Elite-Uni: Einige Unis erhalten in bestimmten Fachbereichen die Auszeichnung einer überdurchschnittlich guten Universität und schmücken sich mit dem Titel „Elite-Uni“. Leider erstreckt sich die Bewertung nur auf einige Fakultäten, andere leiden weiterhin unter Personalmangel und überfüllten Seminaren.

Erasmus: Programm für den Studentenaustausch in Europa. Es gibt einen Mobilitätszuschuss von maximal 300 Euro pro Monat.

Fakultät: Ein Teilbereich der Hochschule, in dem mehrere Studiengänge, Institute, Fachbereiche zusammengeschlossen sind; ihr steht der Dekan vor.

Frei nehmen: Mal ausschlafen und nicht früh morgens halb schlaftrunken zur Vorlesung taumeln. Machen andere auch. Garantiert.

Freitagmorgen: Pläne für das Wochenende machen und in der Uni mit Freunden besprechen.

Freunde gewinnen: Die neuen Kommilitonen bleiben wahrscheinlich die nächsten

» Fortsetzung Seite 11

Der Titel bleibt in Deutschland

Die deutsche Frauenmannschaft ist im internationalen Fußball erfolgreicher als die Fußball-Herren.

Nächstes Jahr verteidigen sie den Weltmeistertitel. Wir sprachen mit der Torhüterin der U23-Nationalmannschaft.

[FRAUENFUßBALL] Die Frauen sind Deutschlands große Fußballhoffnung. Nachdem die Herren im Sommer das WM-Finale verpassten und nun auf die EM 2012 warten, bereiten sich die Frauen auf ihre Weltmeisterschaft im nächsten Jahr vor. Sie wollen ihren Titel von 2007 verteidigen. Spannend wird es vor allem, weil die Spiele in Deutschland ausgetragen werden. Die deutsche Frauen-U20-Nationalmannschaft hat bereits einen Monat nach der international bemerkten Herren-Niederlage ihre Weltmeisterqualitäten bewiesen.

Désirée Schumann ist Torwärtin bei Turbine Potsdam. Die 20-Jährige hütete auch bei der U20-WM das Tor, jetzt spielt sie in der U23-Mannschaft. Wir unterhielten uns mit der studierenden Profifußballerin über das Sommermärchen 2010.

spree: Es heißt immer, Fußball ist ein Männersport. Wie bist du zum Fußball gekommen?

Désirée: Fußball hat mich eigentlich schon immer fasziniert. Richtig angefangen zu spielen habe ich durch meine Schwester, die schon sehr früh aktiv Fußball spielte und mich einfach mitgenommen hat. Über das „Kicken“ auf dem Bolzplatz bin ich dann 1998 dem Verein in Berlin beigetreten. Dann wurde der Sport ziemlich schnell zu meinem Lebensinhalt. Seit 2006 spiele ich bei Turbine Potsdam und war bei den Nationalmannschaften U13, U15, U20 aktiv. Jetzt spiele ich in der U23-Nationalmannschaft.

Wie konntest du das mit der Schule vereinbaren?

Ich bin mit 16 auf das Sportgymnasium gewechselt. Die Trainingszeiten waren dann in die Unterrichtszeiten integriert. Das führte aber auch dazu, dass mein Tag sehr strikt organisiert und kaum flexibel gestaltbar war. Dadurch blieb kaum Zeit, alte Freunde aus



Berlin zu treffen oder einfach mal nichts zu tun.

In dein Studium der europäischen Medienwissenschaften war der Sport nicht direkt integriert, wie konntest du das in den vergangenen zwei Semestern organisieren?

Es war sehr schwer, das Studium und den Sport unter einen Hut zu bekommen. Ich hatte unglaublich

viele Fehlzeiten, da manche Spiele auch unter der Woche stattfanden. Wenn die Spiele im Ausland waren, habe ich schon allein durch An- und Abreise sowie die Spielvorbereitung viele Unistunden verloren. Auf Hausarbeiten oder ähnliches nehmen die Trainerinnen dann natürlich keine Rücksicht.

Ein „normales“ Studentenleben war eigentlich nicht möglich?

Nicht wirklich. Wenn andere nach Hause gefahren sind oder am Abend ein Bier trinken konnten, hatte ich Training oder Spiele. Das Problem ist, dass man sich kaum auf andere Dinge konzentrieren kann, wenn ein wichtiges Spiel ansteht. Sicher habe ich auch „Freizeit“, aber den Kopf wirklich „frei“ zu bekommen ist schwer. Manchmal will ich in den wenigen freien Stunden am Tag auch einfach ausspannen.

Trotzdem würdest du den Fußball nicht für ein wenig mehr „Studentenleben“ aufgeben oder eindämmen?

Auf keinem Fall. Sicher hatte ich immer mal den Gedanken, aber Zweifeln ist normal. Ich erinnere mich dann einfach an all die tollen Momente, die der Sport mit sich bringt, die Fans, die Erleichterung nach einem erfolgreichen Spiel und vieles mehr. Ich setze einfach andere Prioritäten in meinem Leben und stehe hinter der Entscheidung. Außerdem habe ich mich durch den Fußball nicht nur sportlich weiterentwickelt.

Was waren denn deine größten „Key Learning Points“ neben den sportlichen Fähigkeiten?

Ich habe durch den Teamsport gelernt, auf andere Rücksicht zu nehmen und gemeinsam für eine Sache zu kämpfen, auch wenn es zwischenmenschliche Differenzen gibt. Sicher stehen alle Spielerinnen in Konkurrenz zueinander, aber trotzdem sind wir auf dem Feld ein Team. Weitere wichtige Punkte sind Disziplin und Respekt vor den Leistungen der anderen. Ich denke, ich werde auch im späteren Arbeitsleben davon profitieren können.

In diesem Jahr konntest die Männer-Nationalelf bei der WM wieder „nur“ den 3. Platz belegen. Als ihr kurz danach die eigene WM gespielt habt, gab es da ein Gefühl von „Jetzt geben wir erst recht alles“?

Sicher haben wir uns gegenseitig damit motiviert, dass wir den Titel holen möchten, aber eine direkte Konkurrenz gibt es nicht, wir sind ja schließlich ein gemeinsamer Verein. Wir haben sehr gehofft, dass die Jungs den Titel holen und waren enttäuscht, dass es nicht geklappt hat. Dass wir den Titel nun wirklich bekommen haben, macht uns aber natürlich besonders stolz.

Hattet ihr das Gefühl, von den Medien weniger beachtet zu werden?

Eigentlich nicht. Sicher bekommt der Frauenfußball bisher weniger Aufmerksamkeit, aber wir haben natürlich auch von der Euphorie der WM profitiert. In den meisten Städten hingen noch die Deutschlandflaggen, und in Augsburg zum Beispiel haben wir vor 24.000 Menschen gespielt. Das ist ein echter Erfolg. Nach dem WM-Sieg haben auch so gut wie alle großen Zeitungen über uns berichtet.

Aber trotzdem bricht nicht das ganze Land in Euphorie aus, wenn das Wort Frauenfußball fällt.

Nein, aber wir bekommen immer mehr Aufmerksamkeit. Die Sache ist, dass der

Tourismusverlag sucht Teamunterstützung (m/w) als Studentenjob im **Marketing und Vertrieb**.

Sie begeistern sich für die Themen Marketing und Tourismus und wollen Ihr Vertriebswissen in der Praxis einsetzen und ausbauen? Die Verlagsbranche bietet optimale Voraussetzungen.

Wir bieten Ihnen in Teilzeitanstellung – auch neben dem Studium – die Möglichkeit Ihre Ideen in das Tagesgeschäft einzubringen. Sie betreuen Stammkunden und eröffnen neue Kundenpotenziale. Bei Fixum plus attraktiver Provision steigen Sie direkt in das abwechslungsreiche Tagesgeschäft ein.

Bewerbungen per E-Mail an Florian Diesing: diesing@magazin-seenland.de

SD Media Services · Reuchlinstr. 10–11 · 10553 Berlin · Tel.: (030) 36 28 64 30 · Fax: (030) 36 28 64 37 · www.magazin-seenland.de



Frauenfußball viel technischer und weniger athletisch ist als der Männerfußball. Die Konkurrenz ist bei uns nach oben hin auch nicht so eng. Darum ist es immer noch sehr viel leichter, eine Frauenfußball-WM zu gewinnen als eine Männer-WM. Außerdem gibt es immer noch Vorurteile gegenüber Frauen im Fußball.

Studentenjobs

„Der Job ist toll, weil man sehr komprimiert arbeitet, flexibel ist und mit vielen Nationalitäten in Verbindung kommt.“



Lena, 26, Spanisch/
Französisch Lehramt,
Job: Verkauf im HU Shop

Ich bekomme 400 Euro für 9 Stunden arbeiten an einem Tag in der Woche und einem Samstag im Monat, das passt als Nebenjob.“

Frauen-WM 2011

Austragungsort: Deutschland
Teilnehmer: 16 Mannschaften
Datum: 26. Juni bis 17. Juli 2011
Eröffnungsspiel: Berlin Olympiastadion
Kartenvorverkauf: 3. Verkaufsphase läuft
Homepage: www.fifa.com/womensworldcup



Wie steht die Männer-Nationalelf zu euch?

Auch da bekommen wir immer mehr Aufmerksamkeit, da der Frauenfußball in Deutschland immer professioneller wird. Oft kommen Spieler der Nationalmannschaft zu unseren Spielen und nehmen persönlich mit uns Kontakt auf. Bei der WM war sogar Beckenbauer unter den Zuschauern.

Denkst du, die Frauennationalelf für die WM nächstes Jahr fühlt sich nun noch motivierter zu gewinnen unter dem Eindruck der WM 2010 in Afrika?

Natürlich wäre es toll, wenn die Mädels den Titel verteidigen. Ich denke, dass die Aufmerksamkeit der Medien und der Menschen enorm sein wird, gerade durch den 3. Platz der Männer. Dann wird es sicher auch ein Gefühl von „jetzt erst recht“ geben.

Also wird die WM 2011 sehenswert?

Auf jeden Fall. Ich bin mir sicher, dass die WM 2011 ein echtes Spektakel wird. Die Mannschaften der anderen Länder haben sich ebenso weiterentwickelt, und es wird nicht mehr so einfach wie in 2007, den Titel zu holen. Außerdem ist Deutschland der Austragungsort der WM, was die deutsche Mannschaft noch mehr motiviert. Man kann sich auf jeden Fall auf schönen Fußball und spannende Spiele freuen. [9]

Studentenjobs

„Velotaxi fahren macht mir Spaß, weil ich gern mit Leuten in Kontakt komme und dadurch eine Menge von Berlin sehe. Das Treten ist kein Problem und die Bezahlung stimmt, aber ewig möchte ich es nicht machen.“



Merlin, 23, Französisch/
Englisch auf Lehramt,
Job: Velotaxifahrer

Studier-ABC

» Fortsetzung von Seite 9

Jahre in deinem näheren Umkreis. Da lohnt sich ein genauer Blick. Gemeinsam hat man mehr Spaß in der Uni.

Ganz neu anfangen: Neu in der Stadt angekommen, die alten Freunde sind weit weg, und ein neues Leben beginnt.

Gebühren: Derzeit gibt es keine Studiengebühren in Berlin, aber Semestergebühren, diese enthalten einen Sozialbeitrag für das Studentenwerk, eine Rückmeldegebühr, einen Beitrag für die Studierendenschaft, das Semesterticket sowie bei Verzug eine Mahngebühr.

GiroVend: In den Mensen und Cafeterien des Studentenwerks wird nicht mit Bargeld sondern einer Plastikkarte bezahlt. Diese gibt es gegen ein Pfand an der Kasse, man lädt sie an den Automaten auf.

Gründerwettbewerb: Viele Unis kooperieren mit Wirtschaftsunternehmen und schreiben Wettbewerbe zur Unternehmensgründung aus. Man erhält die Gelegenheit, eigene Ideen zu verwirklichen und Gleichgesinnte zu treffen. Unterstützt werden die Wettbewerbe mit Preisgeldern.

Handout: Papier, das an die Zuhörer eines Referats verteilt wird; enthält (nur!) die These, wesentliche Stichpunkte (z. B. Zitate, Gliederung) und Literaturhinweise.

Hausarbeit: Wissenschaftliche schriftliche Arbeit im Umfang von etwa acht bis 30 Seiten; oft in Zusammenhang mit einem Referat; nötig für Leistungsnachweise. Gern verschiebt man Hausarbeiten in die Semesterferien, frühzeitig anzufangen lohnt sich dennoch, denn Literatur anlesen kann man sich bereits während des Semesters.

Herbstputz: Draußen wird es kalt und ungemütlich – da bleibt man lieber drinnen. Damit es dort gemütlich bleibt, könnten WG und Wohnung gelegentlich eine Generalreinigung vertragen. Und die Mitbewohner sind plötzlich noch viel netter als sonst.

Hochschulsport: Jede Berliner Hochschule bietet günstige Sportkurse an. Von Aerobic bis Zeitgenössischer Tanz, kann sich jeder nach Lust und Laune ausprobieren, um nicht durch das ständige Sitzen träge zu werden.

Immatrikulation: Nennt man die erstmalige Einschreibung eines Studenten an der Hochschule im Immatrikulationsbüro. Danach bleibt man immatrikuliert, bis das Studium beendet oder abgebrochen wurde.

Institut: Teilbereich des Fachbereichs, der sich vertieft mit einem Schwerpunkt aus dem Fachbereich beschäftigt.

Indiskrete Fragen: Kann man Menschen stellen, die man selbst gut kennt. Vorsicht bei neuen Bekannten, deren Charakterzüge

» Fortsetzung Seite 13

Alles wieder auf Anfang

Jedes neue Semester bedeutet ein Neuanfang. Man kann sich vornehmen, alte Fehler nicht zu wiederholen. Man kann dieses Mal fleißig lernen. Man kann überhaupt das Studium viel ernster nehmen. Man kann ...

[NEUANFANG] Das neue Semester bildet für viele die Chance, ihr Leben neu zu sortieren. Manche verschlägt es in eine neue Stadt, vielleicht auch ein neues Land und eine andere Sprache. Manche wagen den Wechsel in ein neues Studienfach oder beginnen überhaupt erst einmal ihr Studium.

Neue Eindrücke und Erlebnisse, neue Freunde prägen den Alltag. Als Erstsemester betritt man eine unbekannte Welt. Ortswechsel. Tschüs Schule. Tschüs Hotel Mama. Tschüs alte Freunde. Der Abschied ist nicht immer rabiat, oft vollzieht er sich eher schleichend und fällt erst nach einigen Semestern auf. Das Studentenleben fordert volle Aufmerksamkeit: in Vorlesungen, in Seminaren, daneben das berühmt-berüchtigte Studentenleben und vielleicht der eine oder andere Job, um Miete und Essen zu zahlen. Das stellt ziemlich hohe Anforderungen an die Abiturienten. Doch es lohnt sich.

So manche Nacht wird durchgefeiert. Gelegentlich döst man im Seminar weg, wenn man nicht vor lauter Verkaterung gleich im Bett bleibt. Doch für viele Kommilitonen bedeutet Studium auch Stress und Arbeit. Wer mit realistischen Vorstellungen und der richtigen Vorbereitung an die Uni geht, empfindet das Studium als Spaziergang statt als Qual. Dann können sich die Noten auch vor den sorgenden Eltern sehen lassen.

— Der richtige Einstieg

Egal ob als Erasmus-Student, Erstsemester oder zum Masterstudium nach Berlin gewechselt – für alle beginnt ein neuer und unbekannter Teil des Lebens. Um richtig an der Uni durchstarten zu können,

sollte man sich darüber klarwerden, was man dieses Semester erreichen möchte. Man sollte sich bewusst machen, dass Studieren, so schön es auch ist, an Noten und Leistung gekoppelt ist. Kopf auf dem Tisch ablegen und schlummern, ständiges Fehlen in Seminaren und Vorlesungen tragen nicht zu Leistungsfähigkeit und guten Noten bei. Wer schon keine Rücksicht auf die eigene Leistungsfähigkeit nimmt, sollte nach einer durchzechten Nacht nicht mit seiner Alkoholfahne und Unzurechnungsfähigkeit den Kommilitonen und Dozenten den Spaß verderben. Dann lieber erst mal ausnüchtern und in den nächsten Veranstaltungen ordentlich aufholen.

— Die nötige Balance

In den – theoretisch – kleinen Seminargruppen von Bachelor- und Masterstudiengängen fällt jeder einzelne Student auf. In solchem Umfeld wirkt jeder Fehler doppelt stark: die Unaufmerksamkeit, die Unsicherheit beim Antworten, die Schüchternheit, das Unwissen. Solche Defizite lassen sich aber leicht beheben. Auch kann ein Gespräch mit dem Dozenten dessen Meinung oft positiv beeinflussen.

Wer keine Probleme mit Schüchternheit oder Unwissenheit hat, kann mit seinen Beiträgen den Seminarverlauf gut voranbringen. Doch wer sich nie mit Beiträgen zurückhalten kann, sammelt nicht nur Sympathiepunkte. Schließlich ist eine Hochschule eine Stätte des Lernens und nicht des Angebens.

— Oje, schon wieder Prüfungszeit

Jedes Semester ist im Nu vorbei, wenn die Berliner Kultur, das vielfältige Kinoprogramm, die geilen

WG-Partys und das Nachtleben die höchste Priorität erhalten. Schon naht die lästige Prüfungszeit: Stoff nacharbeiten, Schneisen durch die Bücherstapel im Zimmer schlagen und Lerngruppen zusammentrommeln. Wer immer nur Symptome bekämpft, wird nie das eigentliche Problem lösen.

Wer abnehmen will, muss hungern. Es gibt keine Diät, die wirklich Spaß macht. Wer gute Noten auf dem Zeugnis will, muss lernen. Der Spaß im Studium ist nicht zeugnisrelevant. Es gibt leider nichts geschenkt. Umso wichtiger sind die eigenen Erwartungen: an sich selbst, an seine Ziele, an die anderen, an das Studium.

„Hinfallen ist keine Schande. Aber liegenbleiben“, steht auf dem Plakat in der WG-Küche. Glücklicherweise kann man an der Uni jede Prüfung wiederholen. Es gibt immer eine zweite Chance, oft aber keine dritte. Insofern ist das Studium ein guter Kompromiss aus behüteter und alles verzeihender Kindheit und harter, ungerechter Lebenswirklichkeit. Hier zählen nicht Pläne, gute Vorsätze und Absichtserklärungen, sondern nur tatsächliche Taten und vollbrachte Leistungen. Scheitern ist keine Entschuldigung zum Aufgeben, sondern nur der Ansporn für ein trotziges „Jetzt erst recht!“ [✂]



Studentenjobs



Nico, 20
Physik
Job: U-Bahn-Musiker

„Der Job ist der Beste, den ich mir vorstellen kann. Musik ist meine Leidenschaft, und damit ein wenig Kleingeld zu verdienen ist super. Davon leben möchte ich allerdings nicht ewig.“

Studentenjobs

„Den Job mache ich, weil ich dringend Geld für das Studium brauche. Man verkauft eigentlich Leuten einfach Dinge, die sie nicht brauchen und langweilt sich größtenteils. Ich hoffe, ich werde im Berufsleben vor größere Herausforderungen gestellt.“



Anna, 22, Theaterwissenschaften, Job: Souvenirshop im Museum

Endlich Freunde



[FREUNDE FINDEN] Der Hochsommer verabschiedet sich, die Tage werden kürzer, das Wintersemester läuft an. Peter wohnt in Kreuzberg und ist neu in der Stadt. Abgesehen vom Studienstress heißt es, wie für jeden Neuankömmling: Erst einmal Akklimatisieren, Orientieren und Kontakte knüpfen. Gerade letzteres scheint eine Kunst für sich zu sein. Dabei ist es gar nicht so schwer, wenn man sich ein paar gewisse Verhaltensweisen aneignet. Man muss nur wissen, worauf es ankommt.

— Schlummernde Persönlichkeit

„Es gibt Menschen die scheinbar mit jedem sofort ins Gespräch kommen und dabei so einen guten Eindruck hinterlassen, dass sie bald jeder kennt. Ich hab mich immer gefragt, wie die das machen“, erzählt Peter. Antje, seine Mitbewohnerin gab ihm den richtigen Denkanstoß: „Ihm fehlte eine Portion Selbstvertrauen. Damals, beim WG-Vorstellungsgespräch spürte ich sofort seine Unsicherheit. Er war ganz nervös und starrte immerzu auf den Boden. Gleichzeitig sah ich aber auch, dass in ihm eine interessante Persönlichkeit schlummerte. Deswegen haben wir ihn auch genommen.“

Interessant zu sein ist das Eine, doch wer sich nicht mitteilen kann, bleibt leider ungehört. Das gilt fürs tägliche Leben, aber auch fürs Studium. Selbstvertrauen ist die Grundlage erfolgreicher Kommunikation. Sie verleiht Handlungssicherheit und befähigt, sich klar und deutlich auszudrücken. Peter hat dann verschiedene Bücher zum Thema Selbstsicherheit gelesen. „Dabei sind mir einige Dinge an mir aufgefallen, die mir vorher gar nicht bewusst waren“.

— Neuer Blickwinkel

Oft genügt es schon, den Blickwinkel zu sich selbst und anderen zu verändern. Unter anderem lernte Peter, Kritik oder Abweisung nicht persönlich zu nehmen und sie stattdessen als Hinweis zu betrachten, künftig etwas besser zu machen. Denn die innere Haltung ist entscheidend. Ein gesundes Ego schützt vor Verunsicherung und hilft, auch in schwierigen Situationen entspannt zu bleiben. „Ich konzentriere mich jetzt viel mehr auf meine Stärken. Früher sah ich nur meine Schwächen. Seitdem macht es mir nicht mehr so viel aus, wenn jemand nicht meiner Meinung ist“, sagt Peter, „und ich fühle mich auch viel freier“. Seine Mitbewohnerin grinst: „Er lächelt viel öfter, wenn er übern Flur läuft. Er strahlt richtig was positives Freundliches aus.“

Peter hat ein gesundes Selbstvertrauen entwickelt und damit die erste und beste Voraussetzung geschafft, die man für eine gelungene Kommunikation braucht. Jeder umgibt sich gern mit lebensfrohen Menschen. Jene, die wissen, was sie wollen, haben auf andere eine besonders starke Anziehungskraft. Es ist dann nur eine Frage der Zeit, bis sich ein soziales Umfeld um einen herum aufbaut. Neue Leute trifft man vor allem in gesellschaftsreichen Umgebungen wie Vereinen, Clubs oder Angeboten des Hochschulsports.

— Praxistest

Peter erzählt vom Kletter-Kurs: „Da ging es eigentlich am einfachsten, weil man da immer noch übers Klettern reden kann, wenn man sonst kein anderes Thema findet. Man trifft die Leute auch mehrmals. Da lernt man sich automatisch kennen“. Nicht zu vergessen sind die sozialen Netzwerke im Internet. Für jede exotische Leidenschaft findet man dort die passenden Leute. Auch Antje pflegt Profile bei „Yappi.de“ und „Lokalisten.de“. Sie konnte dort viele interessante Bekanntschaften machen, doch sie warnt davor, zu viel vor dem Rechner zu hängen: „Viele Internetkontakte bleiben virtuell. Wer Freunde fürs echte Leben sucht, sollte lieber aus dem Haus gehen.“

Wo man am besten hinget, erfährt man zum Beispiel über die großen Stadtmagazine. Dort erhält man aktuelle Informationen über Partys, Konzerte, Nachtleben sowie viele andere Events. Günstige Tickets für Konzerte und Partys gibt es auf www.stadtstudenten.de/bereich-stadtleben. Gerade wenn sich das Berliner Leben langsam wieder in die Clubräume zurückzieht, sind die richtigen Adressen Gold wert. Wer dann Menschen abgeschlossen gegenübertritt und weiß, wo er sich blicken lassen muss, kann sich auf eine spannende Zeit in guter Gesellschaft einstellen.

Um Kontakte muss sich Peter heute nicht mehr kümmern. „Das ist mittlerweile ein Selbstläufer geworden: Man lernt jemanden kennen, der stellt einem jemanden anderen vor, durch den lernt man dann wieder welche kennen, und so geht das immer weiter.“ Bekanntschaften schließen ist gar nicht so schwer. Oft genügt es, erst mal sich selbst sein bester Freund zu sein und sich unter die Leute zu mischen. Alles andere läuft dann von ganz allein. [☞]

Sei interessant.

Sei kommunikativ.

Sei berlin.

Studier-ABC

» Fortsetzung von Seite 11

man noch nicht einschätzen kann. Wer selbst solchen Fragen lieber aus dem Wege geht, sollte sie auch anderen nicht stellen.

Internet: Unermesslicher Datenspeicher mit Antworten auf fast alle Fragen. Kann die Recherche in Büchern aber nicht ersetzen. Wer Inhalte aus dem Internet übernimmt, sollte daran denken, dass auch Dozenten Google benutzen können! Also lieber sauber zitieren.

Janz weit draußen: Wohnen innerhalb des Berliner Rings kann teuer werden. Die Mietpreise werden billiger, je weiter man raus fährt. Doch im Winter sind die stundenlange Wege zur Uni mühsam. Alternative: eine WG.

Jetzt erst recht: Was wolltet ihr schon lange mal tun und habt nie die Zeit dafür gefunden? Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, alles umzusetzen, was bisher liegengeblieben ist. Bevor das Semester wirklich beginnt, lohnt es sich doch, die Freizeit zu nutzen.

Kita: Für Studierende mit Kind steht an vielen Unis eine Kindertagesstätte zur Verfügung, die sich nach den üblichen Zeiten richtet. Praktisch ist die Nähe zur Uni.

Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis: Abk. KVV; Übersicht über die Lehrveranstaltungen eines Fachbereiches oder Instituts mit detaillierter Beschreibung der Veranstaltungen

Kooperationen: Wer sich für ein Auslandssemester interessiert, kann sich direkt an die eigene Uni wenden. Deren Partneruniversitäten ermöglichen einen vereinfachten Austausch der Studierenden. Die Uni-Webseiten bieten Infos und listen meist die Ansprechpartner auf.

Landesprüfungsamt: Ist beim Studium der Medizin, Rechtswissenschaft, Theologie und auf Lehramt für die Prüfungszulassung zuständig.

Lagepläne: Manche Hochschulen sind extrem unübersichtlich. Um sich nicht ständig nach dem Weg erkundigen zu müssen, gibt es Lagepläne in den meisten Gebäuden. Diese bieten eine gute Orientierung, gerade wenn man an einer fachfremden Fakultät Vorlesungen belegt.

Leistungsnachweis: „Schein“, der eine Leistung bestätigt, die z. B. durch ein Referat und/oder eine Hausarbeit erbracht wurde, oder ein absolviertes Modul bestätigt. Studien- oder Prüfungsordnung legen fest, welche bis Studienende zu erwerben sind.

Literatur: Gibt es zur Genüge in den Bibliotheken. Neben den zwei Staatsbibliotheken hat jede Hochschule eine zentrale und viele Fachbereiche spezielle eigene Bibliotheken. Mit einem Berliner Studentenausweis kann man auch in Fremdhochschulen Bücher ausleihen.

» Fortsetzung Seite 15

Zwischen Theorie und Praxis



Marketingbegeisterte Studenten aus Berliner Hochschulen nehmen „Jetzt erst recht“ unter die Marketing-Lupe.

[KOLUMNE] Da sind sie wieder: meine Winterstiefel! Sie kamen unerwarteterweise in den letzten Augusttagen häufig zum Einsatz. Es war aber auch kalt, windig und regnerisch! Aber es fühlt sich komisch an, in dieser noch offiziellen Sommerzeit meine Füße bereits in meine Winterstiefel zu hüllen.

Als Marketing-Studentin weiß ich, dass es auf die richtige Kommunikation ankommt. Vorschlag: Ich trage keine Winterstiefel, sondern Spätsommerstiefel. Zu diesen Spätsommerstiefeln passen mein Spätsommermantel und meine Spätsommerhandschuhe. Ich werde im September auch definitiv kein Wintergebäck kaufen. Die Lebkuchen, die ich neulich im Supermarkt mitgenommen habe, sind ein Herbstgebäck. Das stand dort ganz offiziell geschrieben. Ich habe also nichts falsch gemacht. Doch vor wem

rechtfertige ich mich eigentlich? Wieso ist es so schlimm, im Sommer Wintergebäck zu naschen, wenn es doch schmeckt? Warum sollte ich im Sommer keine Winterstiefel tragen, wenn das Wetter so sibirisch ist? Genau hier denke ich mir: Jetzt erst recht!

Jetzt schmecken mir die Lebkuchen. Ich habe immerhin acht Monate keine gegessen! In der Weihnachtszeit selbst mag man sie kaum noch, weil man mit sämtlichen nach Zimt schmeckenden „Leckereien“ überschüttet, ja sogar belagert wird. Möglicherweise ist es genau das, was unserer multikulturellen Gesellschaft noch gefehlt hat: das Abschaffen von Saisonprodukten. Eiscreme für alle auf Deutschlands Weihnachtsmärkten! Das ganze Jahr über Ferrero Küsschen! Möglicherweise ist es auch vollkommener Unsinn. Wenn morgen die Sonne scheint, sehe ich die ganze Situation vermutlich wieder ganz anders. Bis dahin mach ich mir noch eine Tüte Lebkuchenherzen auf. Jetzt erst recht!

Lisa Marrold ☒

Gesundheit

Fünf Studenten gründeten ein Gesundheitsportal.

[START-UP] Seit Jahresanfang ist das Gesundheitsportal „Patient360°“ online. Hier findet man rundum Informationen zur Gesundheit und Gesundheitspolitik. Hinter dem Projekt stehen engagierte Hochschulabsolventen, die eine Informationsbarriere beseitigen möchten.

„Es sah irgendwie mau aus“, sagt Juliane. Ziemlich schlecht sei die Gesundheitsberatung im Internet gewesen, als die Gründer des Internetportals „Patient360°“ ihre Ideen austüftelten. Aus dem Mangel wollten sie eine Geschäftsidee machen. Juliane ist für die Kommunikation zuständig. „Wir wollen komplizierte medizinische Inhalte für den Patienten verständlich übersetzen“, erklärt Juliane, „das unterscheidet uns von anderen Anbietern, wir schaffen den Ausgleich.“ Ein Jahr lang haben sie an der Unternehmensidee getüftelt und an der Webseite gearbeitet.

— Jetzt sind sie online

Die 26-jährige Berlinerin kann in der Redaktionsarbeit das umsetzen, was sie in ihrem Studium gelernt hat. Sie studierte an der „medienakademie“ in Berlin „Angewandte Medienwirtschaft mit Schwerpunkt TV-Journalismus“. „Natürlich musste ich mich für Patient360° auf neue Themengebiete einstellen, aber das meiste habe ich aus dem Studium mitgenommen“, erzählt sie, „ich finde es völlig natürlich, dass man sich für jeden neuen Job weiterbildet und in manchen Bereichen sogar Neuland betritt.“

Die Idee zu diesem Projekt kam aus der Erfahrung. Geschäftsführer Saul ist gelernter Physiotherapeut. In seiner Praxis fiel ihm auf, dass kaum einer seiner Patienten sich mit der eigenen Gesundheit auskennt. „Die Gründe dafür sind weitreichend“, so Juliane, „von Desinteresse bis hin zu mangelnder Bezahlung seitens der Krankenkassen.“ Die Idee, dem Unwissen Abhilfe zu leisten, war geboren. Das Team fand sich schnell zusammen: Saul, Madeleine, Peter, Juliane und Dana.

— Unabhängigkeit

Als Portal für Arzneiwerbung wollen sie sich nicht verstanden wissen. Sie finanzieren sich zwar über die Werbung, aber sind vorsichtig.

Starthilfe

Unterstützt vom TCC

startet die Youse GmbH erfolgreich am Markt.

[UNTERNEHMENSGRÜNDUNG] Erfolgreiche Gründungsideen entstehen aus unterschiedlichsten An-

lässen, manchmal aus der eigenen Erfahrung und dem persönlichen Bedarf heraus, wie die Youse GmbH beweist. „Wir waren ständig genervt von fehlerhaften Produkten und von Software, die nicht das taten, was sie sollten“, beschreiben Sebastian Glende und Christoph Nedopil ihre persönliche Gründungsmotivation. Die promovierten TU-Absolventen bieten eine Dienstleistung an, die Innovationen anderer Unternehmen so früh wie möglich mit den Interessen und Erwartungen der Anwender abstimmt. Ziel ist es, Produkte, Software, Verpackungen und Gebrauchsanweisungen so benutzerfreundlich und simpel wie möglich zu gestalten.

Der Startschuss für das eigene Unternehmen war das Exist-Gründerstipendium. Neben

monetären Mitteln fördert das Programm auch das Know-how qualifizierter Berater. „Besonders zu Beginn steht man vor vielen Fragen, so dass wir froh waren, im Technologie Coaching Center kompetente Unterstützung zu bekommen, die zudem durch unser Stipendium finanziert wurde“, so Glende. Das Technologie Coaching Center (TCC), eine 100-prozentige Tochter der Investitionsbank Berlin, die durch die EU gefördert wird, ermöglichte Youse, verschiedene Themen rund um die Gründung individuell zu bearbeiten. „Mit Sabine Weigel und Karin Schmidt haben wir im TCC zwei kompetente Coaches gefunden, die uns geholfen haben, unsere Idee in ein überzeugendes Geschäftskonzept umzusetzen.“ Die Idee, die Welt ein wenig benutzerfreundlicher zu machen, konnte in diesem Sommer auch beim Businessplanwettbewerb überzeugen: dort wurde Youse mit dem ersten Platz ausgezeichnet.

www.tcc-berlin.de, www.youse.de



Foto: BPW Berlin Brandenburg

Psychologie Heute Studentenabo

- + Toller Thermosbecher als Begrüßungsgeschenk
- + 12 Hefte jährlich
- + Jeden Monat 3 Archivartikel kostenlos
- + Nur € 57,- (statt € 70,80)

fast
20%
günstiger



Jetzt abonnieren und Geschenk sichern!



Thermosbecher
»Shake-It«
Hält warm und dicht!
0,3l Becher aus Edelstahl mit einzigartigem Push-Knopf zum sicheren Verschließen.

PSYCHOLOGIE HEUTE

Was uns bewegt.

Beltz Medien-Service
medien.service@beltz.de

Tel. 06201/6007-330
Fax 06201/6007-9331

www.psychologie-heute.de

für alle im Netz



„Wir wollen nicht jede Firma auf die Seite lassen, auch wenn das dann Geldeinbußen für uns bedeutet“, erklärt Juliane, „die Qualität steht einfach im Vordergrund.“ Deshalb ist die Arbeit auch ein Vollzeitjob. Es werden täglich neue, aktuelle Themen recherchiert, Pressemitteilungen ausgewertet und Diskussionsforen betreut. „Frei nach dem Motto Gemeinsam tut es weniger weh! soll in der Community der Austausch zwischen Gleichgesinnten, Angehörigen und Leistungserbringern stattfinden“, so Juliane.

Im Lokalbereich der Webseite gibt es die Möglichkeit, die eigene Apotheke, den Therapeuten oder andere Leistungserbringer zu empfehlen und mit anderen Community-Mitgliedern zu teilen.

— Virtuell vernetzt

Der Firmensitz ist in Fulda, ein Mal in der Woche trifft sich das Team dort, um einen ganzen Tag über die Entwicklungen zu sprechen. Die restliche Zeit sind alle per Skype in Kontakt, „fast wie in einem Großraumbüro“, sagt Juliane, die mittlerweile in Erfurt wohnt.

In Fulda sitzt Madeleine am Rechner. Die BWL-Studentin ist in dem Unternehmen für das

Controlling und Marketing zuständig. Für sie ist ihre Arbeit die praktische Anwendung ihrer Studieninhalte. „Ich kann in Vorlesungen oft auf Situationen in unserem Unternehmen zurückgreifen. Besonders in den Vorlesungen zum Thema Projektmanagement fiel es mir leichter, die Prozesse zu verstehen – ich hatte immer ein Beispiel im Kopf“, erinnert sie sich. Ihren Vorteil gegenüber nicht-selbstständigen Studenten sieht sie pragmatisch. „Viele meiner Kommilitonen arbeiten während des Studiums, ich tue das auch, aber eben in meinem eigenen Unternehmen.“

— Zukunftsaussichten

Das Portal soll in den nächsten Monaten immer anwenderfreundlicher werden. Den Nutzern sollen Serviceangebote und die Möglichkeit der Community angeboten werden. Auch eine Online-Apotheke ist in Planung. „Da wird noch viel Arbeit vor uns liegen. Wir wünschen uns eine riesengroße Community, die sich gegenseitig berät und durch den Gesundheitsdschungel führt“, so Juliane. Ob damit nun das große Geld verdient wird, stünde an zweiter Stelle, sagt sie. Die Idee zählt.

Studier-ABC

» Fortsetzung von Seite 13

Losverfahren: Viele Studienfächer sind via NC zulassungsbeschränkt. Wenn die Bewerbungsfrist versäumt wurde oder der Studienort nicht den Wünschen entspricht, kann man am Losverfahren teilnehmen. Dieses wird jedoch nur ausgeschrieben, wenn noch offene Studienplätze zur Verfügung stehen.

Masterstudium: Wer nach dem Bachelor noch nicht genug vom Studieren hat, bewirbt sich um ein Masterstudium. Dieses ist notwendig für eine Promotion. Masterstudiengänge an Unis sind meist wissenschaftlich vertiefende Ergänzungen zum Bachelor-Studium. Sie können, je nach Fachbereich, auch fachfremd begonnen werden.

Matrikelnummer: Eindeutige Nummer für jeden Studierenden, dient der Anonymisierung.

Moodle: eLearning-Plattform; Pendant zum FU-Blackboard.

Nachwuchsförderung: Berliner Hochschulen investieren in ihre Nachwuchswissenschaftler. Kooperationen unterstützen jene, die sich mit wissenschaftlichen Höchstleistungen profilieren können. Auch Promotionskollegs sind stark nachgefragt, um gezielt Studenten fachbereichsübergreifend zu vernetzen und zu unterstützen. Infos gibt es auf den Webseiten der jeweiligen Universitäten.

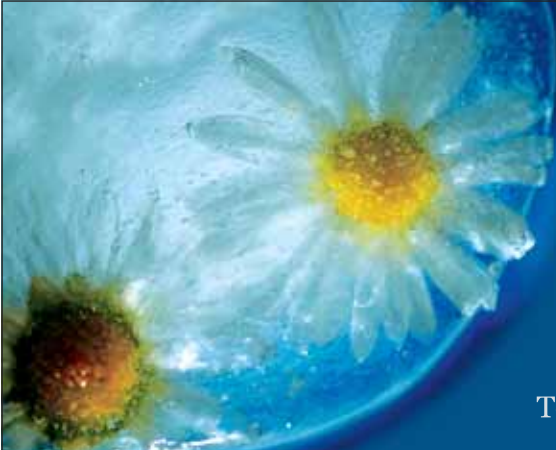
Nebenjob: Tätigkeit zum Gelderwerb neben dem Studium; darf nicht Hauptinhalt des Lebens werden. Leitlinie: maximal 80 Stunden pro Monat.

Nicht ans Semesterende denken: Es fängt doch gerade erst an.

Oma und Opa: Am Monatsende bewegt sich der Kontostand immer weiter ins Minus. Höchste Zeit, mal wieder die Großeltern zu besuchen, die sich doch so über den Besuch ihrer Enkel freuen.

Orientierungsveranstaltung: Werden am Semesterstart von den Studiengängen angeboten und bieten eine erste Orientierung über den Ablauf des Semesters, die Ansprechpartner, Prüfungsinformationen etc.

» Fortsetzung Seite 17



BERLINER SAMENBANK

**Be cool.
Komm bei uns ;)**

Friedrichstr. 79/Ecke Franz. Str. · 10117 Berlin-Mitte
Tel. 030-301 88 83 · kommen@berliner-samenbank.de

IELTS™
English for International Opportunity



Ein Englischtest des International English Language Testing System (IELTS) eröffnet Ihnen Chancen in der ganzen Welt.

Überall, wo Englisch für Berufs- oder Studienzwecke benötigt wird, ist IELTS als Standardtest für Sprachqualifikationen gefragt.

Finden Sie mehr über die Möglichkeiten heraus, die IELTS Ihnen bietet:

www.britishcouncil.de/d/english/ielts.htm

Hier finden Sie auch alle Informationen zur Testvorbereitung und Anmeldung.

IELTS Englischtests – beim British Council in Berlin bis zu dreimal im Monat.



50 years in Germany
50 years building our
common future in Europe

Schatten über der Sonnenstadt



*Minsk ist eigentlich gar nicht weit. Aber es kommt uns so weit weg vor.
Der Alltag dort erscheint uns fremd. Das ist ein Grund, genauer hinzuschauen.*

[PRESSEFREIHEIT] So viele Orte in unserer Nähe lassen uns aus Unkenntnis kalt. Das Bilderkinofilm im Kopf steht still oder liefert nur negative Stereotype. Ein solcher Ort ist Minsk, das Land dazu: Weißrussland bzw. Belarusland – also nicht wirklich weit weg. Als „die Sonnenstadt der Träume“ bezeichnet Artur Klinau den Ort. Im Gegensatz zu dem belarussischen Künstler und Publizisten wissen wir kaum etwas über diese Stadt.

Zu anders scheinen uns die Kultur und Gesellschaft von Weißrussland. Vielleicht ist ein Grund die mangelnde Berichterstattung. Wer wusste schon von Oleg Benenin, einem langjährigen weißrussischen Journalisten, der am 3. September tot in seiner Wohnung in der Nähe von Minsk aufgefunden wurde? Selbstmord berichtet die Staatsanwaltschaft, Mord vermuten Regimekritiker. Journalismus in Weißrussland zu betreiben, ist kein einfaches Unterfangen, von Pressefreiheit kaum zu reden. Welchen Preis bezahlen die Menschen für das Leben in der kommunistischen Utopie?

— So weit vertraut

Ein Schritt aus dem Minsker Hauptbahnhof, und die eigene Geschichte ist nicht so weit entfernt, wie es sich manchmal anfühlt. Deutschland feiert 20 Jahre deutsche Einheit. Tausend Kilometer östlich von Berlin gibt es ein Stück deutsche

Geschichte noch: das Leben in der Diktatur oder besser das Leben in der sozialistischen Insel Europas.

Es ist unheimlich, wie sauber die Stadt ist. Das Zentrumsgebiet besitzt mehr Grünfläche als Berlin-Wannsee, und die großen, breit angelegten Boulevards mit den unzähligen offenen Plätzen erinnern an die Frankfurter Allee – nur zehnfach so groß. Die Illusion von Freiheit. Die Häuserfassaden sind renoviert, kein Papierschnipsel liegt auf den Straßen. Die Stadt ist steril. Keine Musiker, keine Bettler, keine Händler an Häuserecken oder Metroaufgängen. Niemand trinkt oder isst auf den Straßen, keine herumröchelnden alten Frauen oder betrunkenen Obdachlosen in der Straßenbahn. Unheimlich. Was versteckt diese Stadt, die sich selbst als Idealbild eines Ortes der „Glückseligkeit“ sieht?

— Schnell weg

Svetlana, Studentin der Linguistischen Universität in Minsk drückt es folgendermaßen aus: „Ich lerne Sprachen, damit ich irgendwann hier weg kann.“ Auf das „Warum?“ gibt es keine verbale Antwort, aber vielleicht liegt die Antwort auch auf der Hand. Der letzte Beitrag zu der Situation der Studierenden in Weißrussland ist in „Zeit Campus“ vom Dezember 2006 zu finden. Viel hat sich seitdem nicht geändert.

Wenn Studierende auf die Straße gehen und demonstrieren, verlieren sie den Studienplatz und somit die Grundlage für ihre Zukunft in Weißrussland. Spricht man in der Universität oder auf der Straße die „belarussische Sprache“ ist es das selbe Spiel, erzählt eine andere Studentin: „Es wird vermutet, man gehöre der Opposition an.“ Telefonate werden abgehört, legal ist das alles, aus „Sicherheitsgründen“ sagt die Politik. Die Aktivität im Internet ist streng kontrolliert. Auslandssemester sind beliebt unter Studierenden, aber rar. Stipendienförderungen existieren vonseiten der EU, aber wirklich einen Platz zu bekommen, ist schwierig. Baut Weißrussland eine Mauer, oder sind wir es, die sich innerlich vor schwierigen Realitäten vermauern?

Im „demokratischen und freien“ Westen wissen wir kaum, was sich vor unserer Haustür abspielt. Weißrussland grenzt östlich an die EU, der Zug aus Berlin braucht etwa 18 Stunden und kostet weniger als eine ICE-Fahrt nach Köln. Keine große Entfernung könnte man meinen. Trotzdem berichten die deutschen Medien mehr über „Koranschulen in Indonesien“ als über Lukaschenkos Dauerpräsenz in der Politik Weißrusslands. Nächstes Jahr stehen in Minsk Wahlen an – vielleicht ein Grund, die Scheuklappen abzulegen.

Tag der Medienberufe

Die ARD lässt sich hinter die Kulissen schauen

[**MEDIEN**] Lust darauf, etwas mit Medien zu machen, aber keine genaue Vorstellung von den verschiedenen Berufen? Am 6. November, von 12 bis 18 Uhr öffnet das ARD-Hauptstadtstudio in der Wilhelmstraße in Berlin-Mitte seine Türen und informiert Schüler, Auszubildende und Studenten über Medienberufe. Ob Kameramann, Cutter, Hauptstadt-korrespondent oder Beleuchter, beim „Tag der Medienberufe“ zeigt sich, dass es vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten gibt.

Die Besucher können bei der Aufzeichnung der Sendung „Bericht aus Berlin“ dabei sein, und bei einer zugehörigen Talkrunde diskutieren Redakteure des ARD-Hauptstadtstudios mit Medienmachern, Vertretern von Ausbildungsinstitutionen und jungen Berufseinsteigern über die Zukunft der politischen Berichterstattung und



Karrierewege. Außerdem zeigen ARD-Mitarbeiter ihre Arbeitsplätze und erzählen aus ihrem beruflichen Alltag. An mehreren Plätzen präsentieren sich auch Universitäten, Hochschulen und Institute aus Berlin und Brandenburg und informieren über Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten. Die Agentur für Arbeit checkt Bewerbungsunterlagen und informiert über Medienberufe.

www.ard-hauptstadtstudio.de

Studier-ABC

» Fortsetzung von Seite 15

Praktikum: Zeitraum, in dem man in die Berufspraxis eintaucht, weil es Studien- oder Prüfungsordnungen vorsehen (Referendariat bei Lehramt oder Staatsexamen) oder weil man den Lebenslauf verschönern will; oft unbezahlt. Leider artete die „Generation Praktikum“ derart aus, dass selbst hochqualifizierte Absolventen mitunter ein Praktikum nach dem anderen absolvieren. Wirtschaft und Politik halten Praktika für wichtig.

Prüfungsbüros: Dort wird über Sein oder Nichtsein der Noten entschieden. Hier sitzen Ansprechpartner zu allen Fragen bezüglich Studienordnung, Anerkennung von Studienleistungen, Anmeldung von Abschlussarbeiten, etc. Merke: wichtig.

Promotion: Nach dem erfolgreichen Bestehen eines Studiums kann die Promotion zum Doktor erfolgen, die die Dissertation (Doktorarbeit) enthält.

Referat: Wissenschaftlicher Vortrag von fünf bis 90 Minuten Länge; oft schließt sich eine Hausarbeit an; meist Voraussetzung für einen Leistungsnachweis.

Rückmeldung: Studierende bekunden einige Wochen vor Ende des aktuellen Semesters durch Einzahlen der Beiträge, dass sie ihr Studium fortsetzen. Falls die Frist versäumt wird, muss man weitere Gebühren zahlen. Verpasst man die Nachfrist, wird man exmatrikuliert.

Semester: Akademisches Halbjahr; das Wintersemester (Abk. WiSe) beginnt am 1. Oktober, das Sommersemester (Abk. SoSe) am 1. April; ein Semester hat zwölf bis 16 Wochen mit Lehrveranstaltungen, die übrige Zeit ist für Hausarbeiten oder Praktika vorgesehen.

Semesterticket: Das gibts für eure Gebühren und bringt euch, ob Tag ob Nacht, mit

» Fortsetzung Seite 19

Das Trauma nach dem Casting



Die Casting-Gesellschaft
Interview-Band
346 Seiten, 18 Euro

[**MEDIENPROJEKT**] Casting-Shows füllen nicht nur das Fernsehprogramm, sondern auch zahlreiche private Unterhaltungen. Dass solche Sendungen einen eher zynischen Anspruch haben und „Realität“ nicht als Bewertungsmaßstab taugt, ist den Machern, Teilnehmern und dem Publikum bewusst. Aus diesem scheinbaren Widerspruch speist sich allerdings die Faszination solcher „Shows“, die eher nach den Prinzipien einer thematisch fokussierten Seifenoper angelegt sind.

Eine Gruppe von Studenten der Universität Tübingen schaute hinter die Kulissen und sprach mit Casting-Teilnehmern, -Moderatoren,

-Produzenten, Medienkritikern und anderen, um das Phänomen besser greifen zu können. Die Prämisse, dass es eine „Casting-Gesellschaft“ gebe, wird von den vielseitigen und aufschlussreichen Interviews in den Kontext der Aufmerksamkeitsökonomie, der Selbstverantwortung und -inszenierung sowie der inszenierten Authentizität gestellt und gewinnt dadurch an medientheoretischer Relevanz.

Die zentrale Beobachtung ist „Der Zweck einer Casting-Show ist eine Casting-Show.“ Alle weiteren Elemente – die „Bild“-Artikel, die Tonträger, die „Konzerte“ – erhöhen nur die Vermarktungsgewinne. Ziel ist, emotionale Momente zu erzeugen, die sich gut verkaufen lassen. Deshalb gewinnt nie der beste Kandidat, sondern nur der, der am Ende übrigbleibt.

- Technologie
- Coaching Center
- Ein Unternehmen der IBB

Wir fördern Coaching für innovative, technologieorientierte Existenzgründungen und bestehende Unternehmen in Berlin

Durch unsere Förderung machen wir das Know-How, die Erfahrung und die Kontakte hochqualifizierter Berater auch für kleine und mittlere Unternehmen nutzbar.

Kontakt:
TCC GmbH
Bundesallee 210
10719 Berlin
Tel.: 030 / 46 78 28-0
Fax: 030 / 46 78 28-23
info@tcc-berlin.de



www.tcc-berlin.de

the place to be
for talents.

**Berlin.
Beste Aussichten,
nicht nur vom
Fernsehturm.**

Auf Erfolg programmiert.

Von Zukunftsbranchen und Karrierechancen: Im internationalen Wettbewerb hat sich die Hauptstadtregion als einer der attraktivsten Standorte für High-Tech- und moderne Dienstleistungsunternehmen etabliert. Wohnraum in der grünen Metropole ist günstig, das Betreuungsangebot für Kinder außergewöhnlich gut – gerade im Vergleich zu den alten Bundesländern. Mit der unvergleichlichen Lebensqualität bieten sich hier beste Aussichten für Einsteiger, Fach- und Führungskräfte. Finden auch Sie Ihren Job auf www.talents-in-berlin.de



Anonym bewerben

Oft entscheiden Geschlecht, Herkunft und Foto über den Erfolg eines Bewerbers. Jetzt werden anonyme Bewerbungen getestet.

[BEWERBUNG] Wo früher in der Bewerbung Name, Foto, Geschlecht, Herkunft und Alter standen, soll bald gähnende Leere herrschen, sogar die eigene Adresse soll in Zukunft tabu sein. Grundlage für den Richtungswechsel bildet das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG). 2006 in Kraft getreten, sieht es vor, Diskriminierung auch auf dem Arbeitsmarkt konsequent zu bekämpfen. Ziel ist Chancengleichheit bei der schriftlichen Bewerbung. Herr Hassan Hussein soll die gleichen Chancen bekommen, wie sie Herr Max Müller genießt.

Die neue EU-Richtlinie hat höhere Ambitionen und ist in erster Linie ein gesellschaftspolitischer Schritt. Nur harte Fakten und Qualifikationen sollen über eine Einstellung entscheiden. Irrelevant ist, ob die Hautfarbe zur Büroeinrichtung passt. Das könnte die Chance zum Bewerbungsgespräch stärker fördern als die tatsächliche Gleichberechtigung bei der Einstellung. Die vorgesehenen Leerstellen in der Bewerbung fordern dazu heraus, von Angesicht zu Angesicht gefüllt zu werden. Nicht mehr das Papier soll für die Bewerber sprechen, sondern diese für sich selbst.

— Testlauf in der Praxis

Von den 30 durch die Antidiskriminierungsstelle (ADS) angesprochenen Firmen erklärten sich nur fünf bereit, an einem einjährigen Testlauf teilzunehmen. Allerdings – und das ist zu berücksichtigen – nur teilweise, zum Beispiel bei der Auswahl von Auszubildenden. Naturgemäß stieß auch das Bundesfamilienministerium zu den Teilnehmenden. Alle diese Unternehmen haben bereits entsprechende Erfahrungen oder sind dem Thema unternehmenspolitisch zugewandt.

Die Bundesagentur für Arbeit will mit einer neuen Option ab Mitte 2011 in ihrem Onlineportal einem Zwang zur Angabe von Alter und Geschlecht vorbeugen. Wirkliches Neuland betreten die Unternehmen daher in den kommenden Monaten kaum. Die Testphase wird vor allem eines klären: Kann sich die deutsche Unternehmensstruktur ein solches Vorhaben leisten?



Schließlich werden weiterhin klassische Bewerbungsunterlagen eingereicht, aus denen die persönlichen Angaben entfernt werden müssen, bevor die zuständigen Personalabteilungen sie sehen. Die Kosten, die der deutschen Wirtschaft jährlich durch das AGG

entstehen, liegen laut einer Studie bei rund 1,7 Milliarden Euro. Aufwand und Kosten, die hinter jeder anonymen Bewerbung stehen, sind enorm, denn eine neutrale Schaltzentrale ist notwendig, um absolute Unvoreingenommenheit zu gewährleisten. Kleine und mittelständische Unternehmen würden laut Aussage der Deutschen Industrie- und Handelskammer mit einer erzwungenen Regelung ins finanzielle Aus gespielt werden – zumindest am Anfang.

— Probleme in der Umsetzung

Großbritannien, die Tschechische Republik und die USA praktizieren das Prinzip bereits erfolgreich. Fast 50 Prozent der dort Befragten halten den anonymisierten Lebenslauf für angemessen, in Frankreich, Italien, Belgien oder den Niederlanden sind es 30 Prozent, in Deutschland dagegen lediglich 17 Prozent. International ist die anonyme Bewerbung zwar anerkannt, aber für Deutsche ein heikles Thema.

In der Praxis zeigt das System weitere Tücken. Bürokratisch und undurchdacht würden es viele Personalbetreuer betiteln. Ob ein Bewerber männlich oder weiblich ist, lässt sich an Bundeswehr- oder Zivildienstzeiten ablesen. Harvard-Abschluss oder Rostock-Zeugnis erlauben Rückschlüsse über die soziale Herkunft, eine einjährige Pause nach einem guten Job lässt auf die Babyphase schließen. Weglassen allein macht nicht anonym.

In dem Verfahren steckt zudem die Gefahr der Gleichmacherei. Anonym kann auch standardisiert bedeuten. Nicht nur der Qualifizierteste, sondern auch der, der eine standardisierte, gradlinige Karriere aufweist, wird erfolgreich sein – wenig Platz für Quereinsteiger. Die Antidiskriminierungsstelle hat mit der anonymisierten Bewerbung eine Medizin für eine chronische Krankheit geschaffen, die lindert, aber nicht heilt.



Nachhaltiges Engagement

In Potsdam wurden Projekte ausgewählt, die zu mehr sozialem Handeln verhelfen sollen.

[CHANGEMAKER] „3, 2, 1, Changemaker!“ Aufgeregt stürmten die Jugendlichen eine Mauer aus Kartons, beschriftet mit Hemmschwellen vor sozialem Engagement. Im Evangelischen Gemeindehaus in Babelsberg sollen die Hemmungen für jugendliches Engage-

ment benannt und überwunden werden, damit Potsdam zu einer Changemaker City wird. Etwa 60 junge Menschen zwischen 12 und 25 Jahren haben sich an einem Sonntag im August eingefunden, um zu formulieren, was sie persönlich von sozialem Engagement abhält. „Das sind zwar etwas weniger als sich im Vorfeld zu diesem Event angemeldet haben, aber das ist ein gutes und realistisches Ergebnis heute“, sagt Matthias Scheffelman. Der Leiter des Changemaker City-Projekts will Potsdam zu einem stärkeren Jugendengagement verhelfen. Im Anschluss an dieses Event wurden in einer Jurysitzung neun Projektideen ausgesucht, welche die Ashoka Jugendinitiative finanziell unterstützt.

— Schulen unterstützen

So sind beispielsweise Projekte geplant wie eine „Website zum sozialen Engagement“, durch die Jugendliche Infos und Angebote über bestehende Möglichkeiten, sich in die Gesellschaft einzubringen, erhalten sollen. Oder das Projekt „Grillen für den gemeinsamen Austausch“, das die Vernetzung der einzelnen Jugendorganisationen und jungen Leute fördern soll.

Einer der Initiatoren eines Projektes ist Felix Schrandt. Als Vorsitzender des Ehemaligenvereins Alumni Lenné e. V. der Peter-Joseph-Lenné-Schule in Potsdam möchte er zusammen mit seinem Verein das Projekt „Unser Fortschritt SV-Workshop 2010“ auf die Beine stellen. Das Projekt richtet sich an die Schüler der Lenné-Schule, denn die Vereinsmitglieder bemerkten während ihrer engen Zusammenarbeit mit der Schülervertretung aller Klassenstufen oftmals Schwierigkeiten bei der Umsetzung guter Ideen oder Projekte. Am 9. und 10. Oktober sollen die Schüler in Workshops beispielsweise etwas über

Präsentationsmöglichkeiten, die Organisation von Projekten oder ihre Rechte in der Schule erfahren. „Unser eigenes Wissen, das wir als Ehemalige haben, kommt uns dabei zugute, und das wollen wir weitergeben“, berichtet Felix. Eingeladen werden Vertreter verschiedener lokaler Jugendorganisationen, „Leute, die richtig Ahnung haben“, erklärt der Politik-, Verwaltungs- und VWL-Student.

— Gute Erfolge

Projektleiter Scheffelman ist zufrieden mit dem Ergebnis des Changemaker-City-Projekts. „Potsdam ist auf dem Weg dahin, eine Changemaker City zu werden. Wir Organisatoren sind uns bewusst, dass sich nicht alle Jugendlichen engagieren werden, bloß weil einmal ein Projekt stattgefunden hat“, zieht er sein Resümee. Deshalb ist geplant, ein solches Projekt etwa einmal jährlich stattfinden zu lassen, und Ashoka führt bereits Gespräche mit lokalen Unterstützern. Ziel ist, dass Ashoka irgendwann nicht mehr als organisierende Instanz auftreten muss, sondern dass sich eine selbstständige lokale Engagementlandschaft bildet. „Bei den Jugendlichen, die an dem Event teilgenommen haben, ist bereits ein Stimmungswandel zu beobachten, denn sie finden die Ideen gut. Es ist eine Community entstanden, denn die Leute wissen durch das Event, dass sie sich für den gleichen Zweck einsetzen“, meint Scheffelman.

— Weitergehen

Sogar das Bildungsministerium sei auf das Projekt in Potsdam aufmerksam geworden und wolle die Ideen in seinem Programm aufnehmen, erzählt Scheffelman. „Das Schöne an dem Projekt ist ja, dass es mehr um die Idee geht, dass Jugendliche sich selbst Gedanken machen, und deswegen arbeiten wir an einer Wiederholung“, sagt Scheffelman. Auch Felix ist überzeugt, dass das Projekt „Changemaker City“ Erfolg haben wird, wenn auf die weitere Unterstützung von Ashoka zu zählen ist. „Das Projekt trifft genau den Nerv. Es gibt viele Leute, die was drauf haben und genug Energie haben, wenn man das ganze nachhaltig gestaltet“, meint der Student. Denn auch sein SV-Projekt konnte nur durch die finanzielle Förderung von Ashoka durchgeführt werden.

Studier-ABC

» Fortsetzung von Seite 17

der BVG überall hin. Das Semesterticketbüro ist zuständig für alle Anträge auf Zuschuss zum Semesterticket oder auf Befreiung, z.B. bei einem Auslandssemester.

Seminar: Hier gilt es mitzuarbeiten, Literatur zu einem Thema zu lesen, das Themenfeld zu begreifen und schließlich das Verstandene in einer Hausarbeit zu manifestieren. Kein Problem, wenn man es einmal begriffen hat.

Sokrates-Programm: Das Pendant zum Erasmus-Programm. Für Studenten, die ein Auslandspraktikum absolvieren wollen und dabei finanzielle Unterstützung beantragen.

Stellenausschreibungen: Die Fachbereiche suchen immer Hilfskräfte. Bewerben können sich Studenten ab dem ersten Semester, soweit nicht anders angegeben, deren jeweiliges Studienfach dem Fachbereich zugeordnet ist.

Stipendium: Förderung eines Studiums durch eine Stiftung oder andere Einrichtung.

Studienberatung: Bietet Hilfe, Hinweise, Faltblätter und Broschüren. Die Allgemeine Studienberatung beantwortet allgemeine Fragen zum Studium. Das Studienbüro, die studentische oder Studienfachberatung sind geeignet für Fragen, die sich auf das konkrete Studium beziehen, z. B. zur Studien- oder Prüfungsordnung, zum Stundenplan oder Anerkennung von Prüfungsleistungen.

Studierendenparlament: Abk. StuPa; die von der Studierendenschaft gewählten Vertreter tagen regelmäßig, wählen die Mitglieder des Allgemeinen Studierenden Ausschusses und bestimmen über die Verwendung des Etats.

Sprachkurs: An Berliner Unis kann man viele kostenlose Sprachkurse besuchen. Sei es, dass man sein Englisch aufbessern will oder schon immer Russisch oder Isländisch lernen wollte.

s.t.: Abk. für „sine tempore“, lat. „ohne Zeit“, die Veranstaltung beginnt pünktlich.

Terminkalender: Der akademische Terminkalender ist eine Übersicht über alle universitären Termine im Laufe des Semesters. Von Vorlesungszeiten über Semesterferien, Test-Termine und Rückmeldefristen steht hier alles Wichtige drin.

Urlaubssemester: Freisemester können aus verschiedenen Gründen (z. B. Krankheit, Schwangerschaft) beantragt werden.

» Fortsetzung Seite 21

MEDIA COMMUNICATION

Wir schaffen Fakten.

Zuverlässige Interviewer m/w gesucht

für seriöse telefonische Meinungsforschung mit dem Schwerpunkt Radio auf 400,- Euro Basis.

Fester Stundenlohn. Kein Verkauf, keine Versicherung.

Sie sollten kommunikativ, zuverlässig und sicher im Umgang mit der deutschen Sprache sein.

Telefonische Bewerbung von 15-20 Uhr:
030 - 700 11 921



22./23.10.
29./30.10.
ab 18 Uhr:
„Monster,
Movies und
Mutanten“
(ab 14
Jahre)

31.10.
10-18 Uhr:
Halloween
für die
ganze
Familie

Geisterstunden

Die Filmgespenster klettern von der Leinwand – im Filmpark Babelsberg ist Halloween.

[FILMPARK] Manchmal möchte man dem Studium mit all seinen Herausforderungen einfach entfliehen. Der Filmpark Babelsberg bietet sich dazu immer an. Besonders zu Halloween verlassen alle gruseligen und schrecklichen Gedanken an Seminare, Bibliotheken und professorale Ansprüche. Gegen die Welt der Filmmonster hat die Uni einfach keine Chance.

Die schaurigsten und finstersten Kreaturen der Filmgeschichte bevölkern den Filmpark: Untote und Monster, Geister, Hexen und Henker. Im dunklen Schlund des Vulkans, in der Geisterstadt des Wilden Westens oder im U-Boot auf dem Meeresgrund begegnen den Besuchern die Ausgeburt der Horrorfilme.

Nach ihrem Erfolg bei der Langen Filmparknacht präsentieren die Flying Steps ein besonderes Programm zu Halloween. In einer unterhaltsamen Mischung aus Tanz, Akrobatik und Stunts erwachen Michael Myers, Freddy Kruger und Stephen Kings Clown Pennywise zum Leben. Die kultigen Szenen von „Scream“ oder „Nightmare on Elm Street“ verbinden sich mit spektakulären Choreografien und Powermoves zu einem Halloween-Spektakel in der Mittelalterstadt. Für ein atemberaubendes Finale sorgt Michael Jacksons „Thriller“.

Aber auch jenseits aller Spektakel ist der Filmpark immer eine Reise wert. Als größtes Studiogelände in Europa mit einer fast hundertjährigen Tradition hat es nicht nur Filmgeschichte geschrieben, sondern bietet zahlreiche Blicke hinter die Kulissen der Filmentstehung. Auch heute werden dort nicht nur TV-Serien, sondern auch Kinofilme gedreht, wie die Kulissenstadt eindrucksvoll belegt. Daneben verstören Ausstellungen, 4D-Kino, Janoschs Traumland und verschiedene Kulissenstrecken die einzigartige Atmosphäre von gelebter Liebe fürs Kino.

Frisch rotiert



MOJO
Tom Petty and the
Heartbreakers
(bereits
erschienen)

Nach acht Jahren, in denen die Rock-Koryphäen leider nur in den USA aktiv waren, kann man in der Tat von einem gelungenen Comeback sprechen, wenn man Pettys neues Album in den Händen hält. Es ist ein Album mit knochentrockenem staubigen Rock, melancholisch-bluesigen Balladen und hier und da sogar einer gewissen Folkatitüde. Somit taugt die CD sowohl zum Headbängen, als auch zum weltschmerzlichen Melancholisieren. Alte Männer spielen Rock'n'Roll. Es ist ein Album wie ein alter Whiskey: trocken, aber brennend.

**Don't Mess With
a Big Band LIVE**
The Brian Setzer-
Orchestra
(bereits im
Handel)



Brian Setzer, einer der besten Gitarristen der Welt, ist zurück. Seit seiner Zeit mit den legendären „Stray Cats“, ist er solo oder mit seinem Orchester unterwegs. Aber immer auf den glorreichen Pfaden des Rock'n'Roll und des Rockabilly. Immer wieder entstehen vielversprechende Songs, die aber erst live ihre volle Wirkung entfalten. Das einmalige Rock'n'Roll-Live-Flair fängt das neue Live-Doppelalbum ein. „Don't Mess with a Big Band“ entstand während der letzten Welttournee 2009 in Japan. Die Musik von Brian Setzer ist purer Rock'n'Roll, Lebensfreude aus einer Zeit, von der es heute scheint, es hätte sie nie gegeben.

Im Dunkeln

[LITERATUR] Wie kaum ein anderer Staat ist Nordkorea vor Journalisten abgeschottet. Sämtliche Medien im Land unterstehen der Parteiführung. Ausländische Journalisten können sich nur unter Führung und Aufsicht von Parteivertretern einen Eindruck vom Land machen. Barbara Demick, Ostasien-Korrespondentin der Los Angeles Times, hat auf mehreren Reisen nach Nordkorea erfahren, dass die harschen Kontrollen eine objektive Berichterstattung fast unmöglich machen. Sie fand eine andere Informationsquelle: Flüchtlinge aus Nordkorea. In über 100 Gesprächen erforschte Demick den Lebensalltag in Nordkorea und brachte Licht in die Schattengegenden hinter dem hochglanzpolierten Pjöngjang.

Sechs der Schicksale hat Demick zu einem Erzählstrang verwoben. Im Mittelpunkt stehen der Student Jun-sang und die hübsche Mi-ran. Sie begegnen sich zum ersten Mal vor einem Kino in Chongjin. Doch das kommunistische Regime duldet keinen vorehelichen Kontakt zwischen Jungen und Mädchen. Einzig der anhaltende Strommangel ermöglicht den beiden, sich unbemerkt zu nächtlichen Spaziergängen zu treffen. Trotz ihrer wachsenden Vertrautheit wagen sie nicht, die – angesichts der immer bedrohlicheren Hungersnot und stillgelegten Produktion – aufkeimenden Zweifel am geliebten Führer Kim Il Sung zu äußern. Eines Tages sieht Mi-ran sich gezwungen, nach Südkorea zu fliehen.

„Die Kinogänger von Chongjin“ ist eine großartige Schicksalsreportage. Demicks Schilderungen sind – wie zahlreiche Verweise auf Literatur und Studien zeigen – weder überzeichnet noch einseitig und bergen dennoch erschreckende Parallelen zu Orwells Dystopie 1984. Die belletristischen Elemente setzt Demick wirkungsvoll ein, um die Informations-teile aus den Interviews zusammenzufügen, ohne an Glaubwürdigkeit zu verlieren. Ein höchst empfehlenswerter Bericht über den letzten real existierenden Kommunismus.



Die Kinogänger von Chongjin.
Eine nordkoreanische Liebesgeschichte
Barbara Demick
430 Seiten, 19,95 Euro

Tanzfabrik BERLIN

Jazz
Street
Ballett
Contemporary

TANZEN

Afrikanischer Tanz
Release Technique
Latin Fusion
Pilates
Yoga u.v.m.

Fon 786 58 61 Kreuzberg & Wedding!

www.tanzfabrik-berlin.de

Berlin dreht durch
Tanzkurse für Teens & Twens

Tanzkurs Standard & Latein [bis 26 Jahre]
außerdem:
DiscoFox, Salsa, Boogie, Tango, IrishStep, Hula
LatinMoves, LineDance, ModernJazz, ShowDance

Tanzparty
jedes Wochenende

Tanzschule Traumtänzer
Berlins Freizeit & Erlebnis Tanzschule

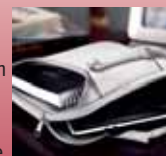
Flughafen Tempelhof & Kurfürstendamm
690.413-29 www.traumtaenzer.de

Verlosungen

„spre“ verlost zehnmal zwei Freikarten für die Halloween-Veranstaltungen im Filmpark Babelsberg

„spre“ verlost zum Filmstart von „The Social Network“ zweimal eine Laptop Tasche mit weicher Hülle sowie zweimal eine USB-Dockingstation

www.stadtstudenten.de/verlosung





The Social Network

Regie: David Fincher; Mit: Jesse Eisenberg, Justin Timberlake, Andrew Garfield; Start: 07. Oktober 2010

[FILM] „Du denkst, das sechs Frauen nichts mit dir zu tun haben wollen, weil du ein Computer-Nerd bist. Das stimmt nicht. Frauen wollen nichts mit dir zu tun haben, weil du ein Arschloch bist.“ Und plötzlich ist seine Freundin weg. Nein, Facebook-Gründer Mark Zuckerberg kommt in dem elektrisierendem David-Fincher-Thriller „The Social Network“ nicht allzu sympathisch rüber. Schnell ist der Self-Made-Milliardär umzingelt von Richtern, Klägern und Anwälten, wo er sich zynisch und selbstverliebt zwei großen Verfahren stellen muss. Doch irgendwie mag man den jungen Ex-Harvard-Studenten, der momentan über 500 Millionen Menschen miteinander vernetzt und nur in Turnschuhen und T-Shirt das Haus verlässt, dann doch. Durch den Anti-Held und vor allem, weil es in dem Film eigentlich um junge, verwirrte und talentierte Menschen mit Ambitionen geht, und um wirkliche Freundschaften, die auch außerhalb des Netzes funktionieren, um Menschen die dich auch in der Realität schätzen. Zuckerberg hat das aber wohl zu spät bemerkt.



Banksy – Exit through the gift shop

Regie: Banksy; Mit: Banksy, Thierry Guetta, Rhys Ifans (Erzähler); Start: 21. Oktober 2010

[FILM] Wir sehen den leicht verrückten und desillusionierten Franzosen Thierry durch L. A. tingeln. Einfach alles filmend, hängt er sich ein paar Street Artists an die Fersen. In dem Wahn, die ultimative Street-Art-Doku zu drehen, muss Thierry aber unbedingt den Gott der Szene ausfindig machen. Als bald trifft er auch auf den ultra gehypten Künstler. Doch Banksy, clever wie er ist, dreht den Spieß einfach um und hält die Cam auf Thierry. Der erwischt sich plötzlich selbst nachts auf Häuser springend, Wände beklebend, bemalend und fortan unter dem Pseudonym „Mr. Brainwach“ agierend. Wir sind Zeugen der Geschichte eines Mannes, der eigentlich nichts konnte, aber einen Riecher fürs Geschäft hatte. Mit dem Allheilmittel der Informationskultur, „Copy & Paste“, scheffelt er Millionen, denn er kopiert einfach seinen Mentor, verkauft über Nacht tausende Bilder und entwickelt plötzlich Plattencover für Madonna. Eine wundervolle Abhandlung über die Absurdität der Konsumkultur.

Ein Zuhause für 30.000 Bands

[MUSIK] Es geht doch nichts über visionäre Projekte. Berlinmusic.TV ist so eines, von dem man sich wünscht, dass es Schule machen möge. Studenten des Forschungszentrums Populäre Musik der HU Berlin erfanden eine Internetplattform für Berliner Musiker, Bands sowie für alle im weitesten Sinne mit Musik und Klang verbundenen Projekte von Berliner Musikliebhabern und Musikschaaffenden.

Zentrale Institution in diesem Projekt ist der sogenannte Butcher-Room im ORWO-Haus in der Frank-Zappa-Straße in Berlin Marzahn. Er sieht ein bisschen aus wie ein Bandkeller oder ein Probenraum, mit Instrumenten wie Gitarren, Bass, Schlagzeug und Keyboard ausgerüstet und ausgestattet mit einer PA-Anlage und einem Mischpult. Das Bandzubehör wurde vom Musikausrüster „Justmusic“ gestiftet. Außerdem ist der Butcher-Room mit einer Kamera versehen. Alles, was hier stattfindet, soll seinen Weg auf Berlinmusic.TV finden. Wer eine Band hat, rappt, wer DJ oder Songwriter ist, kann vorbeikommen, dort ein Konzert geben, das aufgezeichnet und danach von der über 60 Mann starken Redaktion von Berlinmusic.TV ins Netz gestellt wird. Lediglich eine Registrierung ist dafür nötig, und schon können künstlerische Projekte wie Videos, Bilder und Künstlerinfos hochgeladen werden. Außerdem erhält man ein fundiertes Feedback und Beschreibung durch die Berlinmusic.TV-Redaktion.

Weit über 100 Bands sind bereits registriert. Über 30.000 Bands und Musik-Acts soll es in Berlin geben. Geht es nach den Organisatoren, soll der Butcher-Room immer offenstehen, damit dort jemand spielen und aufnehmen kann. Lediglich ein Sicherheitsmann soll zur Sicherheit dort sein.



Die HU und Berliner Pilsener eröffnen ein Online-Portal für Musiker.

Berlinmusic.TV ist eine Partnerschaft der HU Berlin, die die Innovation und die Visionen stellte und von Berliner Pilsener, die dieses Projekt finanziell unterstützt. Die Redaktion besteht aus Studenten des Studiengangs „Musik und Medien“ der HU und will „eine Brücke zwischen Underground und Mainstream bauen“. Berlinmusic.TV wird sich im Studium als Seminarveranstaltung beim BZQ-Modul wiederfinden. Mitarbeit oder Praktika sollen möglich sein. „So werden der Sache die frischen Ideen garantiert nicht ausgehen“, sagt Dr. Lutz Fahrenkrog-Petersen, der Direktor des Forschungszentrums Populäre Musik.

Das Projekt ist sowohl von Universitäts- wie auch von Brauereiseite auf mehrere Jahre angelegt. „Unser Traum wäre, dass sich Schlangen von jungen Bands vor der Tür des Butcher-Rooms bilden, um dort zu spielen und aufzunehmen“, schwärmt Fahrenkrog-Petersen. Die Bühnenseite des Raumes ist in einem fröhlich satten Grün gestrichen. „Grün ist die Hoffnung“ sagt Fahrenkrog-Petersen.

Studier-ABC

» Fortsetzung von Seite 19

Vorlesungsverzeichnis: Kurz VV, listet alle Vorlesungen, Seminare, Lehrveranstaltungen des laufenden Semesters aller Studiengänge auf.

Veranstaltungen für ausländische Studierende:

Die Auslandsämter bieten landeskundliche Seminare für ausländische Studierende aller Fachbereiche in Kultur, Literatur, Politik und Gesellschaft an und führen oft auch Exkursionen durch. Lohnenswert sind diese auf jeden Fall, um mehr über Deutschland zu erfahren und neue Menschen kennenzulernen, die auch aus dem Ausland kommen und nicht nur auf Erasmuspartys abhängen.

Vorlesung: Hier bekommt ihr die Möglichkeit, in ein Thema eingeführt zu werden, indem ihr mehrmals der Woche dem Prof lauscht. Ist meist nicht interaktiv, sehr passiv und daher Geschmackssache. Viele Vorlesungen sind mit vertiefenden Seminaren oder Übungen kombiniert.

Wahlpflichtveranstaltung: Gruppe von Lehrveranstaltungen, aus denen mindestens eine besucht werden muss.

Wahlveranstaltung: Lehrveranstaltung, die in diesem Studiengang besucht werden kann.

Weiterbildungszentrum: An der Freien Universität Berlin bietet das Weiterbildungszentrum mehr als 800 Veranstaltungen wissenschaftlicher und berufsbezogener Weiterbildung, in ein- oder mehrtätigen Seminaren an. Wer neben der Uni noch Zeit findet, Zusatzqualifikationen in den Bereichen Hochschule und Verwaltung, Gesundheit, Fremdsprachen, Museen, Bibliotheken und Archive, Kunstmarkt und Kulturarbeit für Kinder zu erwerben, sollte einen Blick wagen.

Wikipedia: Scheinbar allwissendes Online-Lexikon. Wie jede Enzyklopädie nur zur Einstiegsrecherche geeignet. Dozenten mögen keine Wikipedia-Belege!

Winter: Analog zum Wintersemester, doch in Berlin und Brandenburg zeigen sich deutlich schlimmere Auswirkungen, als in anderen Bundesländern: S-Bahn-Chaos, Schnee und vereiste Bürgersteige bis Ende März!

Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen: Abk. ZVS. Seit Mai umgewandelt in die „Stiftung für Hochschulzulassung“ und zuständig für nationale NC-Fächer, wie Pharmazie und Medizin. Sie entscheidet über die Studienplatzvergabe in Deutschland: Man bewirbt sich also nicht an der Hochschule, sondern bei der Stiftung.

Zulassungsbeschränkter Studiengang: Die Anzahl der Studienplätze ist begrenzt, daher werden die Bewerber nach Eignung oder Numerus Clausus (Abiturdurchschnitt) selektiert. Die Immatrikulation ist nur bei erfolgreicher Bewerbung möglich.

*Ich habe viel von meinem Geld für Alkohol, Weiber und schnelle Autos ausgegeben ... Den Rest habe ich einfach verprasst.
George Best (Nordirischer Fußballer, 1946-2005)*

Cola hilft nicht gegen Kopfschmerzen

Kartoffel-Samtsuppe

- 1 Bund Suppengrün
- 700 g mehlig kochende Kartoffeln
- 1 große Zwiebel
- 1 EL Öl
- 1 1/4 l Hühnerbrühe
- 1 Bund Schnittlauch
- 100 g Schmand
- Salz, Pfeffer

- Lauch waschen, putzen und in Ringe schneiden. Möhren, Sellerie und Kartoffeln waschen, schälen, grob würfeln
- Zwiebel schälen
- Öl in Topf erhitzen, Gemüse darin anrösten; Kartoffeln kurz mitbraten, mit Brühe ablöschen; zum Kochen bringen, ca. 15 Minuten köcheln, fein pürieren
- Schnittlauch waschen, schneiden und mit Schmand in Suppe rühren; mit Salz und Pfeffer abschmecken.

5. bis 7.10.
TU Berlin
Schülerinnen- und
Schüler-Technik-Tage



10.10., 11:00 Uhr
Führung im Botanischen Garten:
Indian Summer – Der Herbst im Farbenrausch.

Beim Liebespiel ist es wie beim Autofahren. Die Frauen mögen die Abkürzung – die Männer die Umleitung.
Jeanne Moreau



TERMINE

7. bis 10.10.
abc art berlin contemporary,
Messe Berlin – Marshall Haus
20. bis 31. 10.
24. Berliner Jedermann-Fest-
spiele, Berliner Dom

bei Tim Berners Lee laufen
im November 1990 zwei
Prototypen: ein Webserver
und ein Browser.



18. Oktober: Jean Claude Van Damme wird fünfzig.

Wenn eine Kugel quadratisch ist,
wäre alles möglich, sagte der Bleistift
und verschluckte sich an der Birne.

15. OKTOBER SEMESTERANFANG

Sport- & Fitness-Events
03.10.2010: Berliner
Integrationslauf
09.10.2010: Rudern - Quer
durch Berlin
10.10.2010: ASICS GRAND 10 BERLIN
23.10.2010: 3. Berlin läuft ...
in Rhythmischer Sportgymnastik
30.10.2010: Light-Run
in Rhythmischer Sportgymnastik

Für den gläubigen Menschen steht Gott
am Anfang, für den Wissenschaftler am
Ende aller seiner Überlegungen.

Max Planck

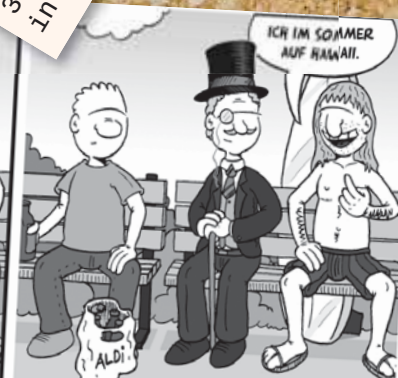
100. Folge Bibi Bloxberg
"Die große Hexenparty"
8. Oktober



Marketing zwischen Theorie und Praxis
Plenum
immer mittwochs, 18:30
Mediadesign Hochschule
Lindenstraße 20-25, Raum 204



17. November
neue "spree" mitnehmen



Ein für Nerds

[VERLOSUNG] Zum Glück gibt es euch, liebe Nerds! Ihr liefert uns weit mehr als einen Grund, danke zu sagen und euch einfach nur zu lieben.

Zum Beispiel, weil ihr ...

- ... unseren Laptop auch dann wieder zum Laufen kriegt, wenn wir zum dritten Mal Kaffee über die Tastatur gekippt haben.
- ... unsere gelöschte Hausarbeit irgendwie wiederherstellen könnt, auch wenn wir sogar den Papierkorb geleert hatten.
- ... unser W-Lan einrichtet. In 2,5 Minuten.
- ... das Passwort von unserer Ex-Liebschaft knackt, ohne dass die es merkt.
- ... unser absolutes Lieblings-Lied von Schallplatte irgendwie auf unseren iPod bekommen habt.
- ... für alles eine Excel-Formel kennt. Für alles!
- ... die Urlaubs-Fotos doch noch von der Digi-Cam retten konntet – nachdem sie in den Pool gefallen war.
- ... uns die Sache mit der Masterfolie so erklärt habt, dass unsere Präsentationen aussehen wie vom Profi.
- ... unser Laptop viel schneller hochfährt und keine komischen Geräusche mehr macht, seitdem ihr ihn euch einmal „angeschaut“ habt.
- ... im Notfall ganz bestimmt auch die Welt von eurem Computer aus retten könntet.

Ihr sitzt den ganzen Tag vor einer Schaltzentrale aus mindestens drei PC-Bildschirmen und geht nie ins direkte Sonnenlicht. Ihr könnt keine normale Unterhaltung mit einem Mädchen führen und sagt LOL und ROFL, wenn ihr etwas lustig findet. Nicht im Chat-room, sondern im echten Leben.

Aber zum Glück gibt es auch Dinge, die wir ohne Hilfe hinbekommen. Zum nächsten Filmabend zum Beispiel müsst ihr wirklich erst zum Filmstart bei uns auf der Matte stehen und nicht schon eine halbe Stunde früher, um das Ganze zum Laufen zu bringen. Mit Windows 7 und Windows Media Center können wir – ganz alleine! – Filme auf dem PC ansehen, aufnehmen, anhalten und zurückspulen. Wenn doch nur alles so einfach wäre.

Du willst deinem Lieblings-Nerd endlich gebührend Danke sagen? Dann schreib ihm jetzt, wie sehr und warum du ihn liebst auf studentenleben.de



Informationen rund um Windows 7, Windows Media Center und alle weiteren Angebote speziell für Studenten findest du auf www.microsoft.de/studentenleben

Verlosung

Möchtet auch ihr echten Nerd-Charme versprühen? Dann gewinnt jetzt eine stylische Nerd-Brille von FUNK und zeigt allen, was echte Coolness ist. Als zweiten und dritten Preis gibt es je einen TV-Tuner.

www.stadtstudenten.de/verlosung



Text: Paul Relä; Foto: PR

Scharfes Angebot – nur für Studenten:

SMS-Flat inklusive

Flatrate ins dt. Festnetz und ins dt. O₂ Mobilfunknetz – inklusive SMS-Flatrate in alle dt. Netze.*



O₂

O₂ Shops Potsdam

Babelsberger Straße 16

Dortustraße 16

Karl-Liebknecht-Straße 10

Sterncenter 4

Und in allen
Berliner O₂ Shops

Telefónica O₂ Germany GmbH & Co. OHG,
Georg-Brauchle-Ring 50, 80992 München

*Der Tarif O₂ Mobile Flat (ins dt. Fest- u. O₂ Netz) mit Festnetznummer u. Homezone ist nicht überall verfügbar. Mindestvertragslaufzeit 24 Monate, Anschlusspreis 25 €, mtl. Basispreis 20 €; Standard-Inlandsgespräche 0,- €/Min. (gilt ins dt. Festnetz u. ins dt. O₂ Mobilfunknetz, außer Rufumleitungen ins In- und Ausland, Konferenz-, Mehrwertdienste u. Sonderrufnummern) bzw. 0,29 €/Min. (gilt für die übrigen Standard-Inlandsgespräche), minutengenaue Abrechnung. Die SIM-Karte ist in einem Handy ohne SIM-/Net-Lock nutzbar. Zusätzlich jeden Monat eine SMS-Flatrate in alle dt. Mobilfunknetze dazu (außer SMS-Mehrwertdienste mit Premium-Billing); die kommerzielle o. missbräuchliche Nutzung der SMS-Flatrate ist untersagt; Angebot gilt nur bis 31.12.2010 und nur für Studenten in Verbindung mit einem Studenten-Ausweis; Angebot einlösbar nur unter www.o2studenten.de, in O₂ Shops o. beim O₂ Premium Partner; Angebot gilt nicht bei Inanspruchnahme anderer Sonderkonditionen.

EIGENE INSEL. EIGENE LIMO.

**[NEU VON
VITA COLA!]**



**Wild erfrischend.
Mit dem Extra Frucht-Kick.
vita-cola.de**

